

P. germ.

2019

Blumen - Sprache

in
christlicher Uebersetzung.

—
Zweite sehr vermehrte Auflage.

Der Verkauf ist für die armen Schulfinder in der Au bei München
bestimmt.



München.

In Commission bei Joh. Bapt. Dettl.

1844.



Blumen-Sprache

in

christlicher Uebersetzung.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Der Ertrag ist für die armen Schulkinder in der Au bei München bestimmt.

München, 1848.

In Commission bei Joh. Bapt. Dettl.

Vorrede.

Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; selbst Salomon in all' seiner Herrlichkeit ist nicht bekleidet gewesen, wie eine von ihnen.

Matth. 6. 28 und 29.

Aber gehet nicht zu den orientalischen Weibern, um die Sprache der Blumen zu erlernen, denn das ist ein Greul vor Gott.

Commentar zu Matth. 6, 28.

Derselbe Regen, der zum Segen der ganzen Welt herabsteigt, wird roth in der Rose, purpur in der Hyacinthe und verschieden in verschiedenen Blumen.

So ertheilt der hl. Geist, immer der nämliche bleibend, Jedem das mit, was Er will.

Hl. Cyrillus, Bischof von Jerusalem.



Die Blüthe des Weinstockes,

ein Sinnbild des Glaubens.

(Man vergleiche das Titeltupfer.)

Unansehnlich ist die Blüthe,
Doch die süße Traubenfrucht,
Wenn sie reif geworden, sucht
Ihres Gleichen. So an Güte
Uebertrifft die Gottestraube,
Deren Blüth' der Christusglaube
Alle Früchte dieser Erd'. —
Jesus selber, unversehrt
Ist des Glaubens süße Frucht.
Er, gereift am Sonnenstrahle
Ew'ger Lieb' zum Liebesmahle,
Er als Weinstock treibt durch Neben
Sich als Frucht zum ew'gen Leben,
Und als Speis' für Seelen hier;
Denn die Neben sind ja wir.
Doch, nur wo das Herz erglühete,
Merkte man die Glaubensblüthe.
Selig bist du, daß du geglaubt hast.

Wer Glauben hat, ist Herr über die Welt.

Hl. Joseph von Cupertino.

Ein äußerliches, bloß geschichtliches Wissen von Christi Erlösungstod hilft nichts, und ist ein todes Wissen; und der daraus entspringende Glaube ist ein toter Glaube. Christus selbst muß mit uns sich vereinen, und diese Vereinigung Christi mit unserer Seele ist, nach der beständigen Lehre der hl. Väter, die Wiedergeburt.

Hl. Joseph von Calafanza.

Der Glaube ist die erste Grundlage dessen, was zur Gottseligkeit gehört. Er verschafft uns in Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge mehr Gewißheit, als das Auge dem Sehenden in Erkenntniß der sichtbaren Dinge.

Hl. Maximus, Abt.

Cereus serpentinus (Cactus-Art).

Ein Pflanzen-Cruelste.

Einst hing an einem hohen Pfahl
Die erzgeoffne Schlange;
Das Judenvolk, wie Gott befahl,
Hinsblickend steht im Drange.

Die Schlange dann hat Jesum drangeschlagen;
Sein Blut erblühte in fünf Blöcklein roth;
Damit sie klingend allen Christen sagen:
„Auf meine Wunden blickt in jeder Noth.“

Gleichwie Moses die Schlange in der Wüste erhöht hat,
so muß der Menschensohn erhöht werden.

Joh. 3, 14.

Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde Alles an mich ziehen.

Joh. 12, 32.

Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

1. Petr. 2. 24.

Der hl. Bonaventura hielt einst dem hl. Thomas v. Aquin, der die Bibliothek sehen wollte, ein Crucifix hin, sagend:

„Sieh hier das Buch!“

Das Buch, worin die Liebe mit Blut alle Weisheit gezeichnet hat;

„damit durch die Wunden des Fleisches das Innere der Liebe sichtbar sei.“

St. Bernhard.

Es ruft das Kreuz, es ruft der Nagel, es ruft die Wunde, daß Gott uns wahrhaftig geliebt hat.

Derselbe.

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Luc. 9. 23.

O ihr Kleinen Kreuze, wie liebenswürdig seid ihr eben deswegen, weil ihr der Sinnlichkeit zuwider seid.

St. Franz v. Sales.

Viele ehren das Kreuz, aber nur als Ehrenzeichen.

Kormann.

Die ägyptische **Arons = Pflanze** (*Arum colocasia*) mit der schönen, weißen, einblättrigen, butenförmigen Blüthe.
Sinnbild der Weisheit.

Nach Wasser hat sie stets Begehren
Denn daraus saugt sie alle Kraft,
So kann auch nicht die Wissenschaft
Des Wortes Gottes je entbehren.

Sie wird vielmehr damit begossen,
Und selbst die Blum' die ihr entsprossen
Hat mit der erstern Aehnlichkeit
Durch ihre heil'ge Einfachheit.

Nur falsches Wissen macht sich breit.
Die Einfalt ist des Wissens Ruhm.
Ein einziges Blatt nur hat die Blum'.

Die Weisheit ist ein Hauch der Kraft Gottes, darum kommt nichts Unreines zu ihr. Denn in ihr ist der Geist des Verstandes, der heilig ist, einfach, vielfältig, fein, be-
redt, beweglich, unbesleckt, lieblich, wohlthätig u.

Weisheit 7, 22 und 25.

vgl. Mtth. 11, 25.

Die wahre Weisheit ist in Gott, kommt von Gott, führt zu Gott und ruht in Gott. Darum macht sie auch lauter Gottesfreunde, und wo sie einkehrt, da hat Gott Herberge genommen.

Bischof Sailer.

Die Einfalt ist der gerade Weg zu Gott.

Hl. Vincenz von Paul.

Einige sprechen: Einfältig ist wer nichts weiß; ein Anderer spricht: Einfältig ist, wer ohne Missethat lebt; aber ich sage: Einfalt ist, welche in dem was über ihr ist, mehr den Glauben als das Verständniß hochachtet, und welche in dem was Gott betrifft, allem Eitlen, Ueberflüssigen, Vorwitzigen, Spitzfindigen und Anmassenden mit höchstem Ernste ausweicht.

Der sel. Naimundus Kullus, Martyrer.

Je mehr Jemand Eins mit sich und in seinem Innern einfältig geworden ist, desto mehrere und höhere Dinge begreift er ohne Mühe; weil er das Licht der Erkenntniß von oben her empfängt.

Nachfolge Christi I. Buch 3, 3.

Die Alpenrose

simbildet die Liebe zur katholischen Kirche.

Nur im Alpenland wächst diese Rose,
Nur auf Bergeshöhen glüht ihr Roth
Gar so wunderschön, so frisch und rein.
So der Christ, erblühend in dem Schooße
Seiner Kirche, Sekten sind sein Tod,
Auf dem Felsen Petri muß er sein.

Du bist Petrus und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Matth. 16. 18.

Wir müssen fest halten an der Gemeinschaft mit der Kirche, welche nicht nur von ihren eigenen Kindern, sondern auch von allen ihren Feinden die katholische genannt wird.
Hl. Augustinus.

Die katholische Kirche ist ein geräumiger, herrlicher Tempel Gottes. Sie ist eine heilige Jungfrau mit den keuschesten Sinnen, sie ist die Braut Christi; sie ist aber auch Gattin und Mutter, denn sie hat auf dem ganzen Erdkreise unzählige Kinder, welche alle in Sicherheit und alle bewahrt sind von der liebevollen Mutter.

Hl. Pacarius, Bischof.

O katholische Kirche, du weist aus den Weissagungen der Propheten, aus den Aussprüchen des Evangeliums, aus den Lehren der Apostel, was es um die Liebe Süßes und um die Einheit Erfreuliches sei! Darum seufzest du auch nur um die Einheit der Völker, und streuest nur guten Saamen des Friedens und der Liebe aus.

Hl. Leander, Bischof.

Die Weide

ein Symbol der Hoffnung.

Der Hoffnung Sinnbild ist die Weide.
Den Bächen immer gern zur Seite
Durchwurzelt sie die feuchten Stellen,
Und 'nezet in den Wasserwellen
Mit Lust den schlanken Blättersaum,
Erstarkt auch wohl zum Weidenbaum.

So wurzelt Hoffnung sich beim Glauben ein;
Der Glaube muß ihr fließend Wasser sein,
Woran sie sich als Wucherpflanze setzet,
Worin sie glerig ihre Nester setzet.
Die Nester aber fleißig man beschneidet
Damit die Hoffnung bald zum Baume schreitet.

Doch wenn sich Sünde frech in heil'ge Tugend
hüllt

So wird von Gottesfurcht zu sehr das Herz erfüllt.
Es bleibt dem Judas dann für Hoffnung nicht
mehr Raum,

Darum verzweifelnd horstet er am Weidenbaum.

Der (Weiden-) Baum hat Hoffnung; wird er abgehauen, so grünt er wieder und seine Zweige treiben nach. Alkert gleich in der Erde seine Wurzel und stirbt in dem Staube sein Stamm, so schlägt er doch aus dem Dufte des Wassers, und treibet Blätter, gleich wie da er zum ersten Male gepflanzt ward.

Job. 14, 7—9.

„Derjenige“, spricht Gott, welcher auf mich fest hofft und vertraut, verherrlicht mich schon dadurch, er bekennt es nämlich, daß ich gut bin, er ehrt mich als einen guten Vater, in meinem Schooße ruhet er ohne Sorge, an mein Herz klopft er mit Vertrauen an, nimmt seine Zuflucht zu meiner Barmherzigkeit, wie das Kind an den Busen seiner Mutter eilt.

Claudianus Arvisenet.

Auch die Nelken

sinnbilden die Hoffnung.

„Lasset,“ rufen uns die Nelken,
„Nur die Hoffnung nicht verwelfen.“

„Aus dem Einen Glaubensstamm
Treiben immer wundersam
Neue Tröstungen für's Leben,
Die uns auf zu Gott erheben.
Was vom Glauben Nahrung zieht
Nie und nimmermehr verblüht.“

Wir wissen, daß Trübsal Geduld wirket, Geduld Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, und die Hoffnung macht nicht zu Schanden.

Röm. 5, 3—5.

Die Hoffnung zeigt uns Gott, und führet uns mitten durch die Feinde hin zu Gottes Angesicht.

Hl. Laurentius Justinus.

O Heiland! Du bekehrst täglich so viele Seelen;
Du wirfst auch die meinige nicht zu Grunde gehen
lassen; sie hat Dich ja so viel gekostet als die Seele
der hl. Magdalena und anderer (Büßer und) Büßerin-
nen. Du hast mich mit dem Werthe Deines Blutes
erkauft; verlaß mich nicht in meinem armseligen Zu-
stande, sondern erbarme Dich meiner!

Hl. Margarita von Cortona,
Büßerin.

Wie lechzen die Frommen
Glühend nach Gott! Was stillt den Hunger und
Durst nach Erfüllung
Seiner Verheißungen? Sie — der qualbeladenen
Menschheit
Milde Erbssterin, sie, des Himmels Segen die
Hoffnung.
Jh. Labiel. Pytker.

Je länger, je lieber, oder **Geißblatt,** (Lonicera)
stumbilbet das Vertrauen auf Gott.

In Mitten durch verwachs'ne Blätter
Erhebt sich aufwärts jeder Stiel;
So sucht das Herz bei trübem Wetter
Nach oben sich sein ew'ges Ziel.

Und wie die Blum' nach Sonnenuntergang
Nur um so stärk're Düfte bei sich führt,
So des Vertrauens inn'rer Seelenbrang
Das kummervolle Herz am meisten rührt.

In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben, aber ver-
trauet, ich habe die Welt überwunden.

Joh. 16, 33.

Laßt das schöne Vertrauen auf Gott nicht welt
werden.

Hl. Nilus.

Man muß um so mehr auf Gott vertrauen, je
verzweifelter sich die Verhältnisse gestalten; wo mensch-
liche Hülfe versagt, da ist die göttliche bereit.

Hl. Ignatius.

Ist wohl Jemand von denen, die auf Gott ver-
traut haben, verlassen worden?

Hl. Theodosius.

O Herr, ich überlasse Dir all meine innerliche
und äußerliche Thätigkeit, voll des Vertrauens, Du
werdest nie zulassen, daß ich etwas andres thue, als
was Deinem Willen gemäß ist.

Hl. Katharina von Genua.

Das Vergißmeinnicht
simmbildet das Andenken an Gott.

„O Mensch vergiß mein nicht!“
So mahnet uns aus dieser Blum’,
Der alle Blumen hat erschaffen.
„O Mensch vergiß mein nicht!
Schenk mir dein Herz zum Eigenthum,
Und woll’ es nicht an Erdenblumen hängen.

Ein kalter Sturm kann sie entrafen.
Ein heißer Tag kann sie versengen.

An meiner ew’gen Liebe Glühen
Da soll vielmehr dein Herz erblühen.
An meinem Bach der Gnade dich
Da blühen viel Vergißmeinnicht.“

Bewahre dein Herz mit allem Fleiße; denn daraus
kommt alles Leben. Hab Vertrauen auf den Herrn und denk
an ihn auf allen deinen Wegen, so wird er deine Schritte
recht leiten.

Epr. Gal. 3, 5, 6, u. 4, 23.

Wäre ich ein Prediger, ich würde nichts anders predigen als die Uebung der Vergewärtigung Gottes. Wäre ich ein Seelenführer, so würde ich sie allen Leuten anrathen, denn ich halte sie für eben so leicht als nothwendig.

Bruder Lorenz von der Auferstehung.

Das Brod ist man zu allen Speisen gern; es ist des Leibes beste Nahrung. So finde sich die Vergewärtigung Gottes bei allen unsern Werken; keine andere geistliche Uebung nützt unserm Streben nach Besserwerden mehr.

Hl. Franz von Sales.

Du hast uns für Dich erschaffen, o Gott, und unser Herz ist unruhig, so lange bis es ruhet in Dir.

Hl. Augustinus.

Die Glockenblume,
eine geistliche Stundenuhr.

Alle Stunden läuten
Sie uns zum Gebet:
„Woll' doch nicht vergeuten
„Deine Zeit,“ so weht
Stets ihr Klang uns in die Ohren.
Nur wer allen Sinn verloren
Für den sanften Blumenton,
Macht sich taub und kalt davon.

Steh, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, steh, jetzt ist der Tag des Hells.

II. Cor. 6. 2.

In dem Gebrauch der Stunde liegt des Weisen Glück verborgen.

v. Steigentesch.

„Wohl erwäge die Zeit“, sagt Pittakus aus
Mithlene.
Vof.

Es gibt unempfindliche Zeiten, aber was ewig ist,
findet immer seine Zeit.

Joh. v. Müller.

Nichts bedürfen wir so sehr, als die Zeit: denn
die Kunst ist lange, das Leben kurz, der Tod nahe.
Wache, o Mensch!

Hl. Nilus.

O Gott sei mir gnädig; ich habe wieder in eine
Sünde eingewilliget. Du erforschest Herzen und
Nieren, o Herr! Du durchschauest auch mein Herz.
Ach ich liebe Dich; ich verlange nach Dir; aus Liebe
zu Dir strafe ich meinen Leib! Verzeihe mir; denn
Du bist gnädig und barmherzig.

Hl. Martinianus, Einsiedler.

Die Tulpen
sinnbilden die Andacht.

Die Tulpen wissen recht zu beten.
Sie blicken immer himmelwärts,
Und öffnen, wenn mit Gott sie reden,
Ihm, ohne Rückhalt, ganz ihr Herz.

Nichts kann sie für die Erd' gewinnen,
Nach oben nur steht all' ihr Sinnen;
Zum Beten sind sie stets bereit,
Daher ihr schönes Sonntagsgleid.

Betet ohne Unterlaß.

I. Theff. 5. 17.

Im Geiste und in der Wahrheit.

Joh. 4. 24.

Wenn das Gebet die Nahrung der Seele ist, wie die hl. Väter versichern, so kann man sagen, daß, wer das Gebet vernachlässigt, sich der Gefahr aussetzt, in eine tödliche Ermattung zu verfallen, die keine Hoffnung zum Helle übrig läßt.

Ein Jesuit.

Die Andacht ist nichts anders als das Verlangen der Seele nach Gott.

Florentius Radewin.

Wenn all eure Handlungen aus reinen Beweggründen fließen, wenn ihr, der Lehre des Apostels gemäß, Alles auf die Ehre Gottes zurückführet, dann wird euer Leben ein ununterbrochenes Gebet und eine beständige Betrachtung des göttlichen Willens werden, weil ihr Tag und Nacht ihn zu erfüllen suchen werdet.

hl. Hilarius Bischof.

Das Schneeglöckchen,

es sinnbildet die Morgenandacht.

Noch decket des Winters eisige Rinde
Der schlafenden Erde Gesicht.
Da erwachet, gleich einem andächtigen Kinde
Das liebliche Blümlein und bricht
Durch nächtlichen Winter, und steht,
Und betet sein Morgengebet.

Ich schlief und sank in tiefen Schlaf, und stand wieder
auf, denn der Herr nahm mich in Schutz.

Ps. 5. 6.

Beim Ankleiden:

Ich leg mir, Herr, die Kleider an,
D führ' mich auf der Tugend Bahn,
Daß ich nach Deinem Willen leb',
Und emsig nach dem Himmel streb'.

Beim Waschen:

Das Wasser so gekostet ist
 Aus Deiner Seit', o Jesu Christ,
 Wasch' ab die Sünd', verwirf mich nicht
 O Herr, vor Deinem Angesicht.

Wir haben keinen sichern Tag, leben immer unter Nachstellungen, können uns keiner gewissen Stunde, keines sichern Augenblickes getrösten, und versündigen uns so leicht mit Worten und Werken. Warum bitten wir aber Gott nicht schon beim Morgengebet um seinen Schutz und Beistand? —

Hl. Petrus Chrysologus.

Ehe du Morgens aus dem Hause gehst, bitte Gott um seinen Beistand, und ehe du dich am Abend niederlegst, bitte ihn um Verzeihung deiner Fehltritte! Ich beschwöre dich, unterlaß diese schöne Geistesübung nie.

Hl. Franz von Sales.

Die Herbstzeitlose

sunbildet das Abendgebet.

Am Abend des Tages das gute Kind,
 Es stehet und schaut: ob es Aemanden find'
 Mit dem es dankend zu Gott mög beten,
 Hierauf erst will es die Ruhstatt betreten.

Laß, o Herr, mein Gebet wie Rauchwerk vor Dein Angesicht kommen; meiner Hände Erhebung sei ein Abendopfer.

Pf. 102, 2.

Beim Auskleiden:

Ich lege Herr die Kleider ab,
 Gedenk' dabei, daß ich im Grab
 Gar bald werd liegen todt und kalt,
 Der Würmer Speiß' ganz ungestalt'.

Beim Niederlegen:

Zur Ruhstatt ich mich niederseufz,
Jesu dein Kreuzbett ich bedenk;
In deine Wunden schließ mich ein;
So schlaf ich sicher, keusch und rein.

Wie viele Seelen raffte ein plötzlicher Tod während ihres Schlafes in der Todssünde hinweg und stürzte sie zugleich in die Hölle. Hätten sie am Abend ihr Gewissen erforscht und Reue und Leid erweckt, die der wesentliche Theil der Gewissensforschung sind, so hätten sie die Verzeihung ihrer Sünden erlangt, und wären dadurch einem ewigen Unglück zuvorkommen.

P. Franz Meynen S. J.

Die Sonnenblume

erinnert uns an das Tischgebet.

Die Sonnenblume als guter Christ,
Die wendet, wie ihr Alle wißt,
Wenn hoch die Sonne am Mittag steht
Al' ihre Augen zum Tischgebet.
„Es ist,“ sagt sie, „eine große Sünd',
Wenn Christen dem Herrn nicht dankbar sind.“

Jesus aber nahm die Brode und nachdem er gedankt hatte, theilte er sie aus.

Joh. 6, 11.

Gott erschuf die Speisen, damit sie mit Dankagung genossen werden.

1 Tim. 4. 3.

Alles von Gott habend sollen wir auch Ihm für Alles danken.

Hl. Papst Clemens I. Martyrer.

Der Mensch, der in der Liebe Gottes ist, wird sich mäßig in dem, was ihm gegeben ist. Und wo die Liebe nicht ist, da ist kein Maas. Darum betet man vor dem Essen, damit wir uns daran erinnern.

Bischof Wittmann.

Lieber Gott, der Du alles, was lebt, mit Freud und Erquickung

Sättigest, Höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.
Wir sind Staub. O beschirme, wenns frommt, in dem Leben der Prüfung

Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtsin.

Gib uns tägliches Brod, und unseres; bis wir, den eiteln

Sorgen entrückt als Bewährte zu Deiner Herrlichkeit eingeh'n. —

Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit.
I. S. Vos.

Auch sinnbildet die **Sonnenblume** die Andacht zum heiligsten Altarssakramente.

Viel Augen hat die Sonnenblume,
Und alle wenden sich
Zur einen Sonne hin.
Uns Christen thront im Heiligthume
Des Tempels wesentlich
Die Gnaden Sonn'; dahin
Mag oft der Christ nicht einmal denken
Noch seine beiden Augen lenken.

Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.
Luc. 22. 19.

Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise.
Joh. 6. 56.

Ihr Sinne schweig, ihr Zweifler flieh,
Denn euer Urtheil trüget;
Das Wort von Gott hat obgesteget.
Ich glaube, — mein Gott hats gesagt.
Sein Wort, das er geoffenbart,
Ist Wahrheit, die mein Herz bewahrt.
Kirchenlied.

Ein Gedächtniß stiftete er in seinen Wundern der
gnädige und barmherzige Herr, Speise gab er denen,
die ihn fürchten.

Pf. 110, 4. u. 5.

Ich wage es zu sagen: wie allmächtig auch Gott
ist, mehr konnte er nicht geben.

Hl. Augustin.

Was hätte er Besseres geben können als sich
selbst?

Hl. Bernhard.

O lebendiges, o schönes Brod, das vom Himmel
herniederstieg und der Welt das Leben gibt, o heiliges
Brod komm auch in mein Herz hernieder, reinige es
von aller Sünde und gib ihm das Leben. der Heilig-
keit im Innern und Außern.

Der hl. Anselm.

Der blühende Kastanienbaum

simulbet den gemeinsamen öffentlichen Gottesdienst.

Wenn der Gläub'gen Schaar
Heil'ge Lieder singet,
Und am Hochaltar
Hell das Sanctus klingen,
Ist das selbige gemeint,
Was der Baum zu deuten scheint.

Jeder Beter zieret seinen eig'nen Raum,
Doch das Ganze ist ein schöner Blütenbaum,
Dessen Lieder durch die Lüfte schallen,
Während Solostimmen schnell verhallen.
Wenn die Gnade hier sich nieder senkt,
Wird ein Jeglicher beschenkt.

Täglich verharrten die Gläubigen einmüthig im Tempel,
lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volke.

Apost. 2, 46 u. 47.

Wie ergreifend, zu welchen Bitten, Ermuthigungen und Freudigkeiten erweckend wäre es, wenn z. B. Jesus Christus vor unsern Augen gegenwärtig, die Hände segnend über uns ausbreitete! Und breitet er sie nicht wirklich aus? Ja! — Eine Mahnung hieran, und ein sinnbildendes Zeichen dessen ist die Segnung, welche der Priester mit dem Venerabile in der Hand, über die Gläubigen spricht.

J. B. von Ströcher.

Die heil. Messe ist die Sonne der geistlichen Heilungen, das Herz der Andacht und der Mittelpunkt des Christenthums.

Hl. Franz von Sales.

Wenn ich der hl. Messe beizuhöhen, getraue ich mir nicht einmal eine unnöthige Bewegung des Hauptes zu machen, weil ich fürchte von der göttlichen Majestät gestraft zu werden.

Hl. Veronika v. Mailand

Der (gelbe) **Eisenhut** (*Aconitum Lycoctonum*) sinnbildet den Dualismus im menschlichen Leben.

„Zwei Mächte zieh'n den Wagen
Worin die Menschheit ruht.“

Dies will die Blüthe sagen
Vom gelben Eisenhut.

Denn nimmt man ihr das Häubchen, *)
Ihr einz'ger Schutz und Hort,
So zieh'n zwei sanfte Läubchen
Den Deichselwagen fort.

Sie haben längst gezogen
In Eintracht ihre Last;
Nur hat eins ausgebogen
In eigenmächt'ger Hast.

Vielleicht hat auch gesehen
Schon Papst und Kaiser sie,
Wie gut sie sich verstehen,
Sie haderten noch nie.

Und ziehen sie im Leben
Uns zur Geselligkeit,
Dann stets darüber schweben
Wird die Zufriedenheit.

*) Beim blauen Eisenhut gebraucht Schubert den Ausdruck *Schutz*; vid. Naturgeschichte 2c.

Denn was sie beide einet
Ist mehr als bloßer Trieb,
Weil's sichtbarlich erscheinet.
Es ist die ew'ge Lieb.

Die ew'ge Lieb' am Wagen
Umhüllt das Zweigespann,
Derselben, ohne Zagen,
Ist Alles unterhan.

* * *

So führt der ^{*}Dualism
Zur ew'gen Dreiheit ein,
Denn auch im Mysticism
Darf nie ein Saltus seyn.

Es gibt, könnte ich sagen, in der Gesellschaft zwei Gesellschaften, eine zeitliche und eine geistige Gesellschaft, ein Umstand, der die größten Politiker in Erstaunen setzt. Und der Mensch ist die Grenze zwischen zwei Welten, der Verbindungspunkt der niedern Natur mit der höhern, der Körperwelt mit der Geisterwelt. Diese sonderbare Erscheinung eines doppelten Lebens ist nun die Schwierigkeit, aber auch das Würdige an unserer Lage. Alle Bemühungen der wahren Philosophen und ächten Staatsmänner gehen darauf hin, diese Zweifelt in Achtung und Ansehen zu bringen, dabei aber auch die Einheit darin zu erhalten.

Pater Lacordaire.

Die Rosen

als Sinnbilder der Liebe.

Alle Rosen deuten Liebe.
Roth'e wollen Liebesthat,
Weiße zeigen Unschuldstriebe,
Gelbe, weil Versuchung naht,
Fürchten, daß nicht treu sie bleibe;
Knospen wünschen, daß sie treibe.
Wenn geknickt der Stengel scheint
Ist die sünd'ge Lieb' gemeint.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.

Joh. 4. 16 u. 8.

Der Grund der Liebe zu Gott ist Gott, und das Maas derselben ist: Ihu über die Maßen zu lieben.

Hl. Bernh. d.

Nichts drängt und treibt so gewaltig zum Gutes-
thun als die himmlische Liebe.

Hl. Franz von Sales.

Dem hl. Petrus v. Alfantara erfüllte diese himm-
lische Liebe das Herz oft so sehr, daß er aus der Zelle
und in freie Luft treten mußte, um Athem zu bekommen.

„O ihr Seraphim, die ihr die Himmel wie auch
die Erde durch eure Liebe entzündet, verlasset mein
niedriges und armseliges Herz nicht.“

Derselbe.

Die Fülle der Gottheit wohnt Christo wesentlich
inne. Er ist Gott; dein Gott ist er! O Menschen
wie irret ihr doch allenthalben umher und suchet die
Güter des Leibes und der Seele anders als in ihm.
Liebet ihn, die ewige Schönheit, liebet das Gut, das
alle Güter in sich faßt. Verlangt nach ihm, der
alles Gute ist. Dieß genügt und vollauf wird euer
Verlangen gestillt werden.

Der hl. Anselm.

Das Muttergottes-Röschen
(Weinrose) wächst überall auf freiem Felde und ist bekannt
durch den Wohlgeruch der Blätter.

Ein Röslein auf den Fluren
Ist Allen wohl bekannt;
Denn, riecht man seine Spuren
Ist Jeder gleich zur Hand,
Ob auch die Dornen stechen
Ein Zweiglein sich zu brechen.

Und wer ein Zweiglein legt
Von dieser Tugend-Rose,
Und liebend seiner pflegt
Im innern Herzens Garten,
Der braucht nicht lang zu warten,
Sie sprossen ihm in's Grose.

Ja wo dieß Röslein steht
Wird Alles Blumenbeet.

Begrüßt feist du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir,
du bist gebenedelt unter den Weibern!

Luc. 1, 28.

In der Theologie stellen wir uns Maria als die Erste des Menschengeschlechtes vor.

Gott hat das Menschengeschlecht nur unter der Bedingung eines Erlösers erschaffen. Dieser Erlöser mußte aber eine Mutter haben als Mensch, und so erscheint sie als die Erste unter den Menschen.

Wir stellen sie uns vor als das Muster der stillen, häuslichen jungfräulichen Frömmigkeit. Der Engel sprach zu ihr: „Gegrüßt seist du etc.“ und Maria sprach vom Geiste Gottes befeelt zu Elisabeth: „Siehe von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter“ Luc. 1. 48. Sie war dort eine ganz arme unbekannte Jungfrau. Wie kommt denn dieses arme Mädchen dazu dieß zu sprechen? Das sprach der heilige Geist aus ihr.

Alle christlichen Parteien, Griechen, Armenier, Nestorianer, Kopten, Maroniten, Alle verehren die jungfräuliche Mutter. Die später gekommene Reformation hat diese Verehrung herabgesetzt.

Sogar die Muhamedaner verehren Maria. Im Coran steht sie unter den drei vornehmsten Frauen des Menschen = Geschlechtes: nämlich Sara die Gemahlin des Abrahams, Maria die Schwester Moses, und Maria die Mutter Jesu v. Nazareth. Das ist eine wunderbare Disposition Gottes.

Bischof Wittmann.

Moosrose,

Sinnbild der Abtödtung aus Liebe.

Voll von kleinen Spitzen,
Weil es ihr gebricht
In der Dornen Leiden,
Zeigt sie dennoch nicht
Irgend Traurigkeiten.
Sieh wie sehr dir nützen
Kleine Werk' der Buße.

Was du so gethan,
Merkt dir Niemand an.

Immer tragen wir die Abtödtung Jesu an unserm Körper umher, damit auch das Leben Jesu an unsern Körpern offenbar werde.

2 Cor. 4. 10.

Demn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben, wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches erlödet, werdet ihr leben.

Röm. 8, 13.

Die Bußwerke aber sind:

1. Nothwendige, nämlich

- a) daß wir die Gebrechen unseres Lebens geduldig leiden.
- b) Daß wir sparsam in der Nahrung sind. Wehe euch, die ihr gesättiget seid. Luc. 6, 25.
- c) Daß wir sparsam im Schlafe sind. Wer täglich 8 Stunden schläft, verschläft den dritten Theil seines Lebens.

2. Freiwillige, nämlich

- a) Ertragung mancherlei Unbilden, wozu wir eigentlich nicht verbunden wären.
- b) Zurückgezogenheit und stilles Leben.
- c) Vielfältiger Gebrauch der hl. Sakramente der Buße und des Altars.
- d) Absichtliche, zu gewissen Zeiten angestellte geistliche Uebungen (Exercitien).
- e) Sparsamkeit im Reden, diese wird von allen Geisteslehrern empfohlen.

Bischof Wittmann.

Der Eypheu,

ein Sinnbild der Innigkeit.

In früher Jugend Gott umfassen,
Im Leben nie mehr von ihm lassen,
Nichts so sehr als die Sünde hassen,
Sich wenig mit der Welt befassen,
Dieß wird uns, wenn wir einst erblassen
Das Herz mit Muth und Freud' erfassen.

Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich mehr als diese?
Johannes 21. 15.

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften.

Marc. 12, 30.

Wie das Kindlein an der Mutter,
Wie der Eypheu an dem Baume,
Wünsch ich, Herr, an dir zu ranken.
Seligster der Erdgedanken!

Fr. Ser. Mayer.

Jesu allein bleibe ich treu, ihm bin ich mit ganzem Herzen ergeben! Wenn ich ihn liebe, bin ich keusch und wenn ich ihn berühre, bleibe ich rein und eine Jungfrau.

Hl. Agnes, Jungfrau und Martyrin.

Ich liebe Dich, o mein höchstes Gut, ich liebe Dich, o unendliche Güte! Ich liebe Dich mein Gott, der Du eine unendliche Liebe verdienst, und will immer in der Zeit und in der Ewigkeit die Worte wiederholen: Ich liebe Dich! ich liebe Dich! ich liebe Dich! —

Hl. Alphons von Liguri.

Jemand, der noch Neuling war im Dienste Gottes, aber darin voran schreiten wollte, pflegte in Gedanken recht oft diese Worte zu sagen:

O Herr mein Gott! O mein theurer Urheber! O liebenswürdigster Abgrund! O du einfachstes aber auch angenehmstes Gut! Gib Dich mir und fließe ein in mich. Löse ab, befreie, mach mich los von Allem, trag mich über in Dich, ziehe mich ganz zu Dir.

Ludov. Blosius.

Das Maibkümchen

blühet unter Vielen seines Gleichen. Alle streben aufwärts in trauter Gesellschaft, aber Keines erhöht sich über das Andere.

Stimmbild der christlichen Nächstenliebe.

Auch der Nächste will ja leben
Einst im himmlischen Verein,
Willst du dich zu Gott erheben
Ohne eingedenk zu sein:

Jenes Schwachen, jenes geistig Armen?
Soll Gott deiner nur sich lieb erbarmen?

Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, dieses zweite Gebot ist dem ersten gleich.

Matth. 22. 39.

Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander.

Joh. 13. 35.

Die Lieblosigkeit brandmarkt den Menschen, wie der Dichter sagt:

„Es ist ihm auf die Stirn geschrieben,
Dass er nicht mag eine Seele lieben.“

Aber unerlaubt und sündhaft ist die bloß sinnliche Liebe.

„Wo man minnet in Bild oder Person“, sagt der fromme Suso, „da minnet Zufall Zufall, und dem ist Unrecht.“

Wenn dich daher die weltlichen und lüsterne Menschen lieben, so sei versichert, daß sie nur das Weltliche und Lüsterne an dir lieben, und mache dir deshalb Vorwürfe.

„Wäret ihr von der Welt gewesen, sagt Jesus zu seinen Aposteln, so würde die Welt das Ihrige lieben.“
Joh. 15. 19.

Man ehre seinen Nächsten, denke Gutes von ihm, lege seine Handlungen gut aus, freue sich über sein Glück und betrübe sich über sein Unglück; man nehme seine Anschuld immer in Schutz, und vertheidige ihn in seiner Abwesenheit.

St. Albertus d. Große.

Die **Nebgewächse** überhaupt
sümbilden alle den Zug der Freundschaft.

Alle Nebgewächse suchen
Eine Stütze

Die sie schütze;

Fühlen auch in sich ein Drängen
Hinzubiegen,

Sich anzuschmiegen,

Und des Lebens kurze Längen
Dran zu hängen.

So sucht Jeder in der Welt
Eine Stütze

Die ihm nütze,

Einen Freund der ihm gefällt;

Nacht sich findig,

Bis er mündig,

Einen Stab woran er hält.

Aber weiter

Leidet

Kann man gar so Viele zählen,

Die sich nicht den rechten wählen

Oder gar nach schlechten suchen.

Salben und allerlei Wohlgerüche erfreuen das Herz;
und süß sind der Seele die guten Rathschläge des Freundes.

Epr. Sal. 27. 9.

Was ist süßer als Jemanden zu haben, mit dem wir Alles besprechen können, wie mit uns selbst.

Cicero.

Aber Freundschaft des Christen heißt nicht zusammenhängen und zusammenstehen, sondern Freundschaft ist groß und frei und liegt im Gedanken, für den jeder Raum gleich nahe ist.

Glem. Brentano an seine Schwester Bettine.

In der politischen Welt ist jedoch der Begriff Freundschaft ein ganz anderer, „hier kann man nach Romans Sibilla zum Freund und Allirten geschlagen und geprügelt werden“, und Napoleon selbst gesteht in einem Schreiben an den Prinzen von Asturien, „der Friedensfürst hat keine Freunde mehr. Eure Hoheit werden auch keine mehr haben, sobald Sie unglücklich seyn sollten (d. h. sobald Sie sich nicht Andere zu Allirte schlagen können).“

Die Bohnenblütze

sunbilbet die Elternliebe.

Segen ruhet auf den Kindern,
Die die Eltern lieben,
Ihre vielen Sorgen mindern
Und sie nie betrüben,

Wie die Bohnen sie umschlingen,
Wie die Bohnen Früchte bringen.

Keine Blütze blüht vergebens
An der Nebe ihres Lebens;

Sieht ja Gott ihr frommes Ringen,
Segnet sie in allen Dingen,
Läßet Alles wohl gelingen.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie der Herr dein Gott dir geboten, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe im Lande.

5 Mos. 5, 16.

Ein heiligeres und stärkeres Gefühl kennt die Natur nicht als Vater- und Mutterliebe. Sie äußert sich beim vernunftlosen Thiere und lehrt es eine Sorgfalt und Bärtlichkeit in der Ernährung und Beschützung seiner Jungen, die ein sanftfühlendes Herz zu verrathen scheint: in dem Menschen macht sie die schwerste Pflicht für hilflose Geschöpfe zu sorgen, zu arbeiten, zu entbehren, zum süßesten Genuße und zur Quelle der seligsten Freuden. Es ist unglaublich, was Eltern für Kinder zu thun, hinzugeben und zu leiden vermögen; ihre Liebe ist stärker als der Trieb zum Leben, und selbst der Tod ist ihnen nicht zu schwer, wenn sie damit dem Lieblinge ihrer Seele Leben oder Glück erkaufen können.

Hanstein. vgl. pädag.
Spruchbuch, Augsburg, Schloffer.

Die Dahlien oder Georginen

deuten auf Bildung.

Ihr Kinder lasset euch erziehen!
 Seht, wie durch meine Farbenpracht
 Die mir der liebe Gott verliehen,
 Sich jeder Gärtner Ehre macht,
 Der Fleiß auf mich verwendet.
 O daß ihr doch erkenntet:
 Für eure ganze Lebensfrist
 Wie nöthig Jedem Bildung ist.

Mit diesem schönen Worte-Bildung wird aber zu unsere Zeit viel Unfug getrieben.

Viele besonders unter den Bürgerleuten meinen, die Bildung bestehe in Erlernung der französischen Sprache, des Klavierspielens, verbunden mit der Angewöhnung einer stiefen und affectirten Körperhaltung u. dgl.

Andere suchen sich Bildung in deutschen sogenannten modernen Classikern, deren der Eine in der Regel noch unmoralischer als der Andere ist; während die in der altklassischen Litteratur Unterwichteten eben die Kenntniß dieser alten Autoren gerne als ein unerläßliches Bildungsmoment erken-

nen. Diesen Lehteren könnte man zwar mit weniger Gefahr beipflichten, weil die moralischen Schandflecken im Charakter der alten Heiden für Christen in der Regel weniger verführerisch sind als die der heidnischen Christen neuerer Zeit, und weil die Kenntniß der ältern Litteratur bekanntlich auf großer geistigen Anstrengung und jugendlicher Selbstüberwindung beruht.

Allein die wahre Bildung, die eben so selten zu finden ist, als sie leicht zu erringen wäre, besteht in der, jedem Menschen möglichen, getreuen Darstellung des Christenthums in der Denk- und Handlungsweise.

Diese Bildung hebt auch nicht den Unterschied der Stände auf, was leider die falsche Bildung immer thut, sondern läßt den Bauer beim Pflug und den Bürger in der Werkstätt. Ja wer z. B. ein Bürgermädchen eben so wie ein adeliches Fräulein bilden wollte, der gleiche jenem Kunstgärtner, welcher die armen Aeste des Baumchens, das er zum Rankengewächs verformen will, leblos längs der Mauer durch vieles Binden ans Kreuz heftet.

Lasset Jeden wie ihn Gott erschaffen hat und übet ihn bloß im Kampfe gegen sündige und nachtheilige Einflüsse, das heißt Erziehen; anbet bringet ihm die nöthigen oder nützlichen Kenntnisse auf eine seinem Heile nicht schädliche sondern fördernde Art bei, das heißt ihn bilden. Die Keime alles Guten aber hat der Mensch in sich; denn der Herr, als er nach Erschaffung der Welt eine Revision vorgenommen, „sah' Alles an, was er gemacht hatte, und (siehe da) es war Alles sehr gut.“ 1 Mos. 1, 31.

Das Stiefmütterchen, viola arvensis (Pensée)
 sinnbildet die gute Erziehung.

Stiefmütterchen, so nennt man mich,
 Weil ich sehr angelegentlich
 Die Kinderchen erziehe.

Doch denkt, damit sie nett und rein
 Und alle wohlerzogen se'n,
 Wie macht dieß große Mühe.

Ja hätt' ich hundert Augen
 Sie würden all' mir taugen:

Um stets den Kindern nachzublicken
 Wie in die Arbeit sie sich schicken.
 Auch's Beien will nicht recht gelingen;
 Ihr Kopf ist voll von eitlen Dingen.

Denkt nur, wie das mir Sorgen macht!
 Oft schlaf' ich nicht die ganze Nacht.

Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Ruthe, daß er zuletzt eine Freude an ihm erlebe und nicht an der Nachbarn Thüre klopfen muß. Ein unbändiges Pferd wird unlenksam, und ein sich selbst überlassener Sohn wird frech. Verzärtle deinen Sohn, so mußt du dich vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird er dich betrüben. Unterrichte deinen Sohn, und gib dir mit ihm Mühe, daß du nicht den Kummer habest seine Schande zu erleben.

Sirach 30. 1 ff.

Zum Charakter eines Kindes gehört vor allen Dingen Gehorsam. Dieser kann abgeleitet werden aus dem Zwange, und dann ist er absolut; oder aus dem Zutrauen und dann ist er freiwillig. Dieser letztere ist gar sehr wichtig; jener aber äußerst nothwendig, indem er das Kind zur Erfüllung solcher Gesetze vorbereitet, die es künftighin als Bürger erfüllen muß, wenn sie ihm auch nicht gefallen; Kinder müssen daher unter einem gewissen Gesetze der Nothwendigkeit stehen.

Kant.

Nicht der Tempel führt uns zur Religion, nein die Religion führt uns zum Tempel. Erfüllet das Herz eurer Kinder mit religiösen Gesinnungen und sie werden einst mit der gerührtesten Seele sich in die öffentlichen Versammlungen der Christengemeinden mischen.

v. Wessenberg.

Die Hopfenblüthe

sinbildet die öffentliche und mehr wissenschaftliche Erziehung.

Wo die Wissenschaft in Blüthe,
Haben's die Studenten hart.
Professoren sind nicht müde
Ob der steten Pfleg und Wart,
Mit den jungen Nebgewinden,
Um sie an die Stang zu binden.
Die Studenten fast erblinden
Bis sie alle Regeln finden.
Mancher nennt die Arbeit bitter,
„Fast erdrückend“ — klagt ein Dritter.
Doch Geduld, und — glaubet mir,
Später kömmt auch gutes Bier.
Besser ist's, der Hopfen blüht,
Als, wenn Knab den Degen zieht,
Und der Kopf im Rausch erglüht.

Wer Sucht liebt, liebt Weisheit; wer aber Tadel haßt
ist ein Thor.

Sprüche Salomons 12, 1.

Man muß zuvor ein Wasserbehältniß sein um zu sammeln, hernach erst kann man eine Wasserleitung sein um auszugießen.

St. Viguori.

Uebrigens nützt das viele Studieren wenig, wenn man sich nicht befließt, sein Leben zu bessern, denn der Teufel weiß auch Manches aus der heiligen Schrift und doch nützt es ihm nichts.

Florentius Radewinn.

Von solchem leeren und unnöthigen Wissen sagt mit Recht ein Dichter:

„Dann kömmt ohne Geist und Sinn
Dieses alles in die Erden.“

Martin Dytz.

**Mens pia, mens hilaris, studiosaque et artis
amatric**

Hae sunt divitiae, quas studiosus habet.

Frisch, fröhlich, fleißig und fromm, das ist — Studentenreichthum.
Dr. Gosmann.

**Maßliebchen oder Tausendschönchen, auch
Gänseblümchen genannt,**

als Symbol der Verträglichkeit.

Ich bin zwar von gemeinem Stand,
Drum leb' ich so gesellig,
Doch war ich noch in jedem Land'
Jedwem gern gefällig.
Kein Zank noch Zwist je plagte mich,
An meinem Beispiel spiegle dich.

Friede sei mit euch!

Joh. 20. 26.

Habet Friede unter einander!

Marc. 9. 49.

Ertraget einander in Liebe und seid besonnen, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens.

Eph. 4 2. u. 3.

Zwei harte Stein'
Maßlen nicht klein.

Sprichwort.

Um lästige Menschen zu übertragen, bildet euch ein, daß alle und jede, die mit euch gemeinschaftlich leben, von Gott verordnete Diener seien, die euch wie ein Bildhauer bearbeiten und glätten sollen. Die Einen müssen eure Geduld üben durch Worte, die Andern durch Werke; wieder Andere durch die Meinung, die sie von euch haben und ihren Nächsten entdecken. Alle diese Streiche sollet ihr aufnehmen, wie ein zu einer Bildsäule bestimmtes Holz die Streiche des Bildhauers oder den Pinselstrich des Malers annimmt.

Hl. Johannes vom Kreuz.

Oft thut man am besten, wenn man auf Leeres Gerede gar nicht achtet:

Man sol so fromen ziehen,
Sprach Sifrit der begn,
daz sie uppelliche spruche
lazen underwegen.

Und:

von zweier fromen bagen
wart viel der begene verlorn.

Das Löwenmaul (Antirrhinum)

simbildet die Schwelgbarkeit.

Wer da plaudert, was er weiß,
Dieser hat ein Plaudermaul.
Wer Verleumdung spricht mit Fleiß,
Dieser hat ein böses Maul.
Wer die Zunge hält im Gleiß,
Wenn ihm wird die Galle heiß,
Dieser hat ein Löwenmaul.
Sieh' ich bin als still bekannt,
Hab' mir nie das Maul verbrannt,
Darum ward ich so genannt.
Nun sollst Du Dich auch beselßen
Andrer Ehr' nicht anzubeißen.

Ich sage euch aber, daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen (Bergl. Spr. Sal. 4, 24.)

Mttth. 12, 36.

Der Philosoph Xenocrates hatte sich für seine Verrichtungen eine Tagesordnung gemacht, und darin unter Andern auch eine Zeit für das Stillschweigen festgesetzt.

Diesem Beispiele sollten besonders alle Jene nachahmen, von welchen man sagen kann:

Sie führen Neben unzählig
Und hören sich selber so gern,
Sie sprechen sich selber gefällig,
Doch ist in den Worten kein Kern.

Fr. Schlegel.

Jesus hatte eine auffallende Sparsamkeit im Reden. Die Apostel hätten ihn oft gerne gefragt, haben sich aber nicht getraut. In der Erfahrung finden wir auch, daß große Gelehrte, Künstler, Feldherrn wenig sprechen. Und Kinder, die so geschwätzig sind, taugen zu nichts, und lernen nichts.

Bischof Wittmann.

Der Fingerhut, (Digitalis)

wächst hin und wieder in Deutschland auf waldigen Bergen etc.,

er sinnbilbet Frauengunst.

Such' vor allen Frauen
Von der Frauenzier
Von Maria dir
Hohe Gunst und Lieb.
Hab' zu ihr Vertrauen
Wie zur Mutter, gib
Bald dich ihr zum Eigen;
Wird sich zu dir neigen,
Sich als Mutter zeigen.

Welch, siehe dein Sohn!
(Sohn), siehe deine Mutter!

Job. 19, 26 u. 27.

Mariens Bild,
Ein starker Schiltb.

Sprichwort.

Mariens Verehrung ist uralt, ihre Abbildung ist älter als die Crucifixbilder.

Döllinger.

Seht die Madonna mit einem Gesichte voll Unschuld und zugleich einer mehr als weiblichen Größe, in einer selig ruhigen Stellung, in derjenigen Stille, welche die Alten in den Bildern ihrer Gottheiten herrschen ließen. Wie groß und edel ist ihr ganzer Contour.

Winkelman (über die Sixtinsche Madonna).

An Jungfrau mit der Majestät
 Die kann uns wenden groß Herzleid
 Den Alten und den Jungen;
 Maria ist sie genannt,
 An Jungfrau also werthe
 Sie ist uns Kristen wohlbekannt.
 Wer sie anruft mit Gerde,
 Auf dieser Erd sunst mag uns niemand helfen,
 Sie hilft uns armen Welken
 Aus ewiglicher Schwer.
 Das sang Michel Müller.

Das Queckengras oder Wäbergras, *triticum repens*, ein beschwerliches Unkraut — sünbbildet wo es sich anhäuft, die Folgen schlechter Erziehung.

Oft hie und da im Felde
 Schlich sich dieß Unkraut ein;
 Der Bauer sah's in Ruh,
 Und lächelte dazu.
 Doch drohte er zum Schein
 Und sprach: „Du, fürchte dich
 Sonst komm' ich ernstlich über Dich!“

Die Quecke dann in Bälde
 Nahm ganz den Acker ein.
 Der Bauer sagt: „Nun gut
 Ich kann auch strenge sein!“

Drauf reißt er ihr in Wuth
 Fast alle Haare aus
 Und wirft sie vor das Feld hinaus.
 So, glaubt er, würd' der Acker rein.
 Allein

Der Bauer ist seitdem gestorben,
 Sein Acker aber blieb verdorben.

Ihr Väter erbittet eure Kinder nicht (durch übertriebene Strenge), sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn.

Bestrafe deine Kinder und schone ihrer nicht, denn werden sie verdammt, so wird ihre Seele von dir gefordert.

Hl. Antonius v. GroÙe, Einsiedler.

Die bloÙe Drohung ohne ernstes Einschreiten gegen aufkeimende Fehler der Jugend ist sehr schädlich; die Kinder achten wenig darauf, eben so wie man auf Hunde, die am lautesten bellen, wenig Acht gibt, sie sagen sich wohl auch gegenseitig, was ehedem die Schlange zu den Stammeltern gesagt hat:

„er (der Vater) ist nicht so grausam und streng, macht mit den Worten nach der leng.“

Hans Sachs.

Sehr wahr und schön sagt der Hl. Bonaventura: „Die zu große Milde erzeugt Vermessenheit, und die zu große Strenge Verzweiflung.“

Alle ersten Fehler der Kinder sind die größten und die geistigen Krankheiten werden, ungleich den Pocken, desto gefährlicher, je jünger man sie bekommt.

Sean Paul.

Die Flachsbllüthe

mahnt zur Arbeitsamkeit.

„Ihr Faulen auf den Straßen,“
So klagt sie, ernst durch Liebe,
„Ich kann's nicht unterlassen,
Ich nenn' euch Tagediebe.
Wenn sich die Armen mühen
Im Schweiß und in Noth,
Und alle Blumen blühen,
Da eßt ihr Gottes Brod
In lauter Müßiggang,
Und fürchtet euch nicht Sünden!
So dauert's nicht mehr lang,
Dies will ich euch verkünden.“

Um die dritte Stunde ging der Hausvater aus, und sah Andere müßig auf dem Markte stehen, und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, so werde ich euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und machte es ebenso. Und als er um die elfte Stunde ausging, fand er wieder Andere da stehen und sprach zu ihnen: Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig?

Matth. 20, 3 ff.

Der Müßiggang lehret viel Böses.

Sirach 33, 29.

Gleichwie das Wasser, welches nicht abläuft, sondern in den Gruben stehen bleibt, fault, so gebiert und ernährt der faule Leib die Unstimmigkeit der Begierlichkeiten und fleischlichen Wohlüste.

St. Laurentius Justinus.

Aber vergeude auch nicht die Zeit mit unnützen Arbeiten. Ein altdeutscher Vers sagt:

Wer einen raben will baden weiß,
und darauf legt sein ganzen fleiß,
und an der sonne sue will dörrn,
und allen wind in ein truben sperrn,
und ungelück will tragen feil,
und narrn will binden an ein feil,
und einen kalen will beschern,
der thut auch unnütz arbeit gern.

Die Mistel, (*Viscum album*)
stunbillet die sogenannten Halb-Wisser.

Die Mistel ziehet ihre Nahrung
Aus großer Bäume Röh' und Fleiß;
Und leichte Vögel ohn' Erfahrung
Verschlucken wieder, gleicher Weis'
Der Mistel Diebes-Früchte.

Dann, wie die armen Wichte
An anderm Baum' die Schnäbel spitzen,
Da klebet leichtlich in den Ritzen
Manch' Körnlein sich und wurzelt ein,
Und will nun gleichfalls Mistel sein.

Doch's Böse bleibt nicht ungestraft.
Von jeher dient der Mistelstast
(Ich sage dieß nur inögeheim)
Beim Vogelfang als Vogelstaim.

Wenn Jemand nicht bei der Lehre bleibt die zur Gottseligkeit führt, der ist aufgeblasen und weiß nichts, sondern fränkelt an Streitfragen und Wortzänkerei, woraus entspringt Neid, Hader, Lästerungen, böser Argwohn, Wortgezänk der Menschen, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe.

I. Tim. 6, 3—5.

An Papier- und Schreiberfedern ist heut zu Tag kein Mangel. Es wimmelt davon wie von Kellereiseln, wenn man einen alten Stein aus einer Mauer bricht.

Albert Werfer.

Der Dieb findet, ehe man verliert und stirbt noch ehe er krank wird.

Sprichwort.

Stehlen ist der Puls der Vielschreiberei.

Jean Paul.

Es gibt Menschen, welche das Gesetz und die Propheten für Nichts achten, dem Evangelium nicht folgen, die Briefe der Apostel verachten, religionswidrige Schriften hingegen für etwas Großes halten.

Hl. Dionysius Bischof (im J. 265.)
vid. Weinzler's Legende der Heiligen.

Die Schmeelen auch Windhalme genannt, (Airae)
stänbilden unsere Stüker und Winbbeutel.

Die Halme darf man nicht verlachen
Die oft so tiefe Kniger machen.

Denn, wollet nur den Nutzen hören.

Man macht damit die Pfeifenröhren
Bequem vom innern Schmutze rein,

Sie können sonst auch nützlich sein:

So lang sie jung sind, liebet sie

Als zartes Futter unser Vieh;

Und wo kein gutes Gras mehr wächst

Da geben sie den Ton und Lezt.

Vgl. Schuberts Naturgeschichte
13. Aufl. S. 107.

Wohl aber darf und soll man die sogenannten Stüker meiden, denn auf sie kann man füglich die Worte der hl. Schrift anwenden:

Er hat seine Wurfschaukel in der Hand, und wird seine Tenne reinigen; seinen Weizen wird er in seine Scheune sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.

Matth. 3, 12.

Schon das Weib ist kaum zu achten
Das sich nicht ob Moden hebt,
Doch den Mann muß man verachten
Der am Salbentiegel klebt.

Die an Leib und Seele trocken
Frauen mit Pflüsterbrocken
Suchen in das Garn zu locken,
Die nach Weise hohler Becken
Sich gekreuzten Beines strecken
Auf das Sopha marktnerbt:
Das sind Wichte, die verwerft!

Die vor langer Weile stöhnen
Sich bei Tag auf Polstern dehnen
Immer sich nach Schauspiel sehnen
Doch bei Faust und Hamlet gähnen,
Zu Concert und Opern rennen,
Alle Sängern kennen,
Auf Kaffeehaus nur und Schenken
Immer das Gespräch lenken:
Sind den Strick nicht werth zum Henken,
Müßt kein Wort an sie verschenken.
Beda Pflingers Christbaum.

Die Balsamine

insbesondere die im Freien lebende
impatiens noli me tangere,
ein Mädchen Spiegel.

Wird in gefärbtes Wasser diese Pflanz gethan,
So mit dem Wasser zieht sie auch die Farben an.
Ihr gleicht das Mädchen, das nicht Schmeichler-
worte flieht,
Und sie mit Unterhaltung gierig an sich zieht.

Doch zeigt die Pflanze anders wieder Ernst und Zucht,
Wenn ihre Schöttchen Jemand anzutasten sucht.

Sei nicht wie sie,
Erschrick und flieh,
Wenn dir die Schmeichler schöne Worte sagen;
Doch ahm' ihr nach,
Halt strenge Wack',
Wenn die Verführer sich dir näher wagen.

Dann wird das Himmelreich zehn Jungfrauen gleich
sein, die ihre Lampen nahmen, und dem Bräutigame und
der Braut entgegenzogen. Fünf von ihnen waren thöricht,
und fünf klug.

Matth. 25, 1 und 2.

Die Schmeichler gleichen bald
den Delphinen, die den Reisenden so lange begleiten
als er sich in ihrem Elemente befindet, bald
den Sirenen, deren gefährlichster Theil unterm Was-
ser verborgen ist, bald
den Raben, die, wie schon der alte Stoiker Epiktet
lehrte, den Todten die Augen ausshauen, während
die Schmeichler es den Lebenden thun, bald
den Katzen, Hunden, Maulwürfen u. s. w.

Die Schamhaftigkeit ist der Wiederscheln des En-
gels in uns, der aus unserm jetzigen Leben hervorgehen
wird, wir verehren mit Recht in ihr das Verwah-
rungsmittel vor allem Thierischen.

Fr. S. Chr. Schwarz.

Es ist auffer Zweifel, die Augenlust, oder die
Begierde zu sehen und gesehen zu werden, ist die
Quelle all' unserer Gebrechen und unserer größten Uebel.

Marquis de Regny.

Darum: Hüetent iuwer ougen,
lant si guote sike spehen
und die boesen übersehen.

Walthar v. d. Vogelweibe.

Die Narzisse,
ein Knabenspiegel.

Hört, Knaben, eine Märhr'
Aus alten Zeiten her;
Denn die blühenden Narzissen
Sagen all': „Ihr sollt sie wissen!“

Ehe noch der Mensch erfand
Datum, Tint' und Streuesand,
Hatte er schon ausgespähet
Daß, wo eine Quelle quillt,
Und man sich von Ruffen naht,
Schauen kann sein eigen Bild
In der Quelle Spiegelbad,
Wenn man ruhig dabet stehet.

Damals war Narziß ein Knabe
Gar ein lieber holder Jung,
Voll Verstand und Geistesgabe,
Aber ohne Mäßigung
Stolz, und eitel zum Bewundern
Wie nicht viele Knaben mehr.

Dieser floh den Kreis der muntern
 Frischen Jugend, kömmt daher
 Zu der klaren Silberquelle,
 Blickt hinein und auf der Stelle
 Fesselt ihn sein schön Gesicht.
 Als die Götter ihn erblickten,
 Schnell Mercurium sie schickten
 Zu dem kleinen eiteln Wicht.

Mercur mit dem Schlangensstabe
 Kömmt zur Quelle, wo der Knabe
 Wie im Spiegel sich begafft;

Auf der Stelle

Wandelt schnelle

Er durch seine Gotteskraft
 Kopf und Brust und Hand und Füße,
 Kurz, den Knaben zur Narzisse;
 Und so blüht sie, daß mans wisse:
 Wer mit Spiegel sich befaßt
 Ist den Göttern stets verhaßt. —

Du armer Knab', —

Eine Blume wird dein Grab!

Eig'ne Schönheit soll nicht wissen
 Wem sie ward, er sei beflissen
 Vor dem Höchsten zu bestehn,
 Statt im Spiegel sich zu seh'n.

Die Wolfskirche, Tollkirche (Belladona).

Stimmbild der Falschheit.

Oft, wo die Miene freundlich,
 Ist falsch das Herz und feindlich.

Vertrau dem äußern Schein
 Wißt Du betrogen sein.
 Vertrau der guten Lehr'
 Dieß bringt dir Glück und Ehr'.

Oft schadet dir, was schön du nennst,
 Oft nützt dir, was du verkennst.

Wie sie die Erkenntniß Gottes verwarfen, wurden sie
 voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Falschheit, Neid,
 Zank und Arglist, erfindsam im Bösen, ungehorsam ge-
 gen die Ältern, unbändig, lieblos &c.

Röm. 1, 28 ff.

Leget also ab alle Bosheit und alle Falschheit, Heu-
 chelei und Neid.

1. Petr. 2, 1.

Jesus sah den Nathanael zu sich kommen und sprach von ihm: Siehe, ein wahrer Israelit, in welchem kein Falſch ist.

Joh. 1, 47.

Besser ist ein offenbarer Feind (vor dem man ſich hüten kann), als ein falſcher Freund (vor dem man ſich nicht in Acht nimmt).

Spruchwort.

Selig ſind die Gehorſamen, denn nimmer wird Gott geſtatten, daß ſie irre gehen.

H. Franz v. Sales.

Der rechte und ſichere Gehorſam iſt durchaus kindlich, ganz, allgemein ohne eine einzige Ausnahme; er iſt hurtig, fröhlich und allzeit bereit, alles zu glauben, zu erfaffen und genau zu erfüllen, was durch die Vorgeſetzten gerathen und angedeutet wird.

Der ſel. Petrus Forerius.

Der **Boretsch** oder **Gurkenkräutig** (Borago).

Simbbl der Täuſchung.

Wie zahllos auch die Wünſche ſind
Nur einer iſt der rechte.

Jedoch die Menſchen faſt wie blind
Erhaſchen gern das Schlechte.

Ein ſchönes Wort, ein glänzend' Ding
Das ſchmeichelnd uns entgegenrieht,
Dieß mundet uns wie Kümmerling,
Obgleich es bloß nach Gurken riecht.

Das Herz ſo ſelig, hebt ſich freudig,
Und hat doch nur ein Gurkenkräutig.

Aber die weltlichen Sorgen, die Täuſchung des Reichthums und die Lüſte zu den übrigen Dingen ſchleichen ſich ein, und erſticken das Wort, ſo daß es ohne Frucht bleibt.

Marc. 4, 19.

Hienleben nehmen wir (ſo gerne) den Namen für die Sache, den Schein für die Wirklichkeit.

Prediger Orivel.

Es geht einem aber mit einem solchen falschen Gurkensalat, wie den Hunden, die kein trockenes Brod fressen wollen. Wenn man ihnen ein wenig Butter an die Nase streicht, fressen sie das Brod trocken, weil sie den Geruch der Butter in die Nase bekommen.

Professor Schubert.

Mundus vult decipi. Die Welt will betrogen sein.
Sprechwort.

Stehet die Welt verwehlt schon in ihr selbst und doch blüht sie in unseren Herzen. Wir lieben sogar ihre Bitterkeit; sie fählet, wir folgen ihr, sie fällt, und wir hangen ihr an.

H. Gregor.

Ich wünsche sehr Weniges, und auch dieses Wenige wünsche ich sehr wenig.

H. Franz von Sales.

Ueberall kann sich Selbst=Betrug einschleichen, ausser in der Demuth und im Gehorsam.

Der sel. Johannes Bonvisius
Franziskaner.

Die Brennnessel (Urtica)

sinnbildet die Verläumdung.

„Auch ich bin eine Pflanze
Und hab das Pflanzenrecht;
Doch, Feind dem Blüthenglanze,
Erklär' ich Alle schlecht,
Die kecklich sich bemühen,
Als Blumen zu erblühen.
Ich brauch' sie nicht zu kennen —
Genug, daß sie sich Blumen nennen.
Ich möcht' die Schurken all' verbrennen!“

Wenn man mich wüsche mit Schneewasser und meine Hände glänzten, als wären sie die reinsten — Du tauchtest mich dennoch in Unflath, daß meinem Gewande vor mir ekelte.

Job 9, 30 — 31.

Es ist ein ungeheures Verbrechen, gegen den Nächsten zu reden, besonders wenn man es aus einem Beweggrunde des Neides oder der Rache thut. Wer sich dieser Sünde schuldig macht, verdient keine Zunge zu haben.

St. Johanna Franziska v. Chantal.

Als man den Philosophen Diogenes fragte, welche Thiere am gefährlichsten heißen, sagte er: „Unter den wilden Thieren die Verleumder und unter den Hausthieren die Schmeichler.“

Der kommt noch jener Tag, an dem wir Viele um der Lästerei willen werden Höllenpein leiden sehen.

St. Hieronymus.

Hüte dich aber auch vor Tadelsucht, denn sie führt zur Verleumdung und ist ein fast allgemeines Laster.

„Du wirst nicht Viele finden“ sagt der h. Bischof Paulinus, „welche ein so tadelloses Leben führen, daß sie Andere nicht gerne tadeln.“

Die Stachelbeere warnt vor Neckeri.

Von der Stachelbeere
Haben wir die Lehre:
„Lasset das Stacheln und Necken!“
Zwar ist allbekannt
Wie sehr den Verstand
Witzige Reden oft wecken.
Doch wie, gleich in Gärten,
Sie verwendet werden
Meistens zu schützenden Hecken.
Während man in Beeten
Pfleget leeres Reden,
Saftlose Becken und Stecken.
Witz hält allenfalls
Narren uns vom Hals,
Darf uns beschützen und decken;
Doch zur Kette lenkt
Hündchen, wenn es denkt
Etwa die Zähne zu blecken
Auch gen seinen Herrn. —
Darum bleib uns fern
Jegliches Stacheln und Necken.

Ein Beispiel, wie man selbst im Tode sich nicht gern narren läßt, erzählt Pfeffel:

Der Leichnam.

Ein zweiter Don Quixot, in dessen Kopf
Es mächtig spukte, kam einst auf die Grille,
Er wäre todt. Schon lag der arme Kropf
Zwei Tage lang in feierlicher Stille
Auf seinem Kanapee. Man faßet ihn beim Schopf,
Er sinket weit zurück; man schreit ihm in die Ohren,
Man knieyt ihm in das Kinn, man spricht ihm in's Gesicht;
Umsonst! er hört und fühlet nicht.
„Hier,“ sprach zuletzt der Arzt, „ist meine Kunst verloren;
Man scharre nur den Junker ein,
Die Todten kann ich nicht erwecken.“
Der Tischler bringt den schwarzgebeizten Schrein.
Er wird hineingelegt, und keine Spur von Schrecken,
Drückt sich in seinen Jügen aus.
Ein Bauer, der ihm Jinsen bringen wollte,
Kam ungewarnt in's Sterbehäus:
Er kniete vor den Sarg; das Paternoster rollte,
Durch seine braune Hand, nun dreht er das Gesicht:
„Gott hab ihn selig,“ sprach er zum Husaren,
Der Marschallsdienste that, „groß ist der Schade nicht,
Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.“
Netzt regt der Leichnam sich, die blauen Lippen beben:
„Ha, Schurke!“ donnert er zum Bauer bleich und starr,
„Wär' ich nicht todt, bei meinem Leben,
Ich würde dir fünfhundert Prügel geben.“

Die Klette (Arctium)

sowohl die filzige (A. Bardana), als auch die gemeine (A. Lappa) ist bermalen officinell und simmbildet die zubringlichen Menschen.

Wo wir sind beim Sonnenschein
Stellet sich ein Schatten ein.
Doch die Schatten all' zu zählen,
Die den Glückbesonnen quälen,
Die wie Fliegen ihn umringen,
Ihn besumfen und bestingen,
Sich wie Kletten an ihn hängen,
Wie die Krebse ihn bezwängen,
Wie die Frösche ihn bequäcken,
Ihn begrabeln wie die Schnaken,
Wie die Hunde um ihn webeln,
Wie die Spinnen ihn umfädeln,
Wie die Ragen ihn beschnurcheln,
Wie die Mäuse ihn durchfurcheln,
Wie die Ratten ihn benagen,
Wie die Bremsen an den Tagen
Schwüler Sommerhit' ihn plagen: —
Diese Schatten all' zu zählen,
Wär' nicht möglich tausend Rechen.

Nur das herbe Mißgeschick
 Rettet uns vor solchen Scharen.
 Darum mög' vor großem Glück
 Uns der liebe Gott bewahren.

Solche zudringliche Menschen, meistens Schmeich-
 ler, nennen schon Vellejus und Ammian: „*magnae
 fortunae comites*,“ Begleiter großen Glückes. Sie
 sprechen nur gewürzte Worte und melken die Ohren,
 wie das Sprichwort sagt. Ihr Bestreben geht dahin,
 durch geschickte Benützung jeder Gelegenheit sich die
 Gunst der Hohen und Angesehenen zu erwerben.

Ich will mir nicht fehlen,
 Werde die Sklaven bestechen, und, wenn man heute
 mich abweist
 Geh ich es doch nicht auf; ich erspähe die günstigen
 Stunden
 Tret ihn am Kreuzweg an, und folg ihm ins Haus u. s. w.

Horaz Satiren, übers. v.
 K. W. Geisheim.

Darum glücklich derjenige, der nicht so viel be-
 sthet, daß man Ursache hat, ihm zu schmeicheln; es
 wäre denn, weil das Schmeicheln, oder was Eines
 ist, das Lügen bereits zur Sitte geworden ist.

Seneca Ep. 21.

Refleda,
 Stunbild der Tugend.

Wie in einem Buch
 Kannst in ihr du lesen:
 Tugend Wohlgeruch
 Zeigt sich in allen Wesen
 Die ihr nahe sind,
 Weil sie Gottes Kind.

Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters, der im Himmel
 ist, der seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen,
 und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt.

Matth. 5, 6.

Die Tugenden auf Erden sind Thau vom Himmel.

Hl. Hildegard, Abtissin.

Die Gottheit ist das hohe Lieb der Tugend, und
 die Natur die Melodie. Gott ist, weil eine Tugend ist.
 Kiedge, Urania.

Die Neseba riecht allerdings in gewisser Ferne
 sehr gut, seine Nasen bemerken aber in der Nähe,
 daß sie eigentlich zugleich auch stinkt.

Professor Schubert.

Ebenso klebt der Tugend auf Erden gar oft der
 üble Geruch zeitlicher Rücksichten und des Menschen-
 Lobes an. Oft seufzte der hl. Hilariion über die Ehre,
 die man ihm erwies:

„Ach Gott mein Lohn ist dahin!“

Nicht einmal das Gute ist gut, wenn es nicht
 gut gethan ist!

Hl. Johannes von Damaskus.

Das Beispiel reizt ihn, menschliche Rücksichten
 tyrannistren, selbst die Tugend hat ihre Gefahr, und
 was in seinem Ursprunge die Unschuld selbst war,
 kann in seinen Folgen zum Verbrechen werden.

Abbé Daquenet.

Die Lilien

al Symbole der Unschuld und Keuschheit.

Lilienrein
 Sollen sein
 Immer die Gedanken;
 Sey' der Jung'
 Da du jung
 Ja recht fleißig Schranken;
 Schieb dem Ohr
 Riegel vor,
 Hörst du Streit und Zanken;
 Zieh' den Blick
 Schnell zurück,
 Will der Vorsatz wanken;
 Im Gebet
 Hülf erseht
 Dessen Kräfte sanken.
 So mit Fleiß
 Lilienweiß,
 Wirst im Engelkreis
 Einstens Gott du danken.

Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden
 Gott anschauen.

Matth. 5, 8.

Die den Weg der Wollust und der Schande laufen, haben pechschwarze Sitten. Fliehe diesen Weg. Rein sei stets dein Auge, dein Geist wasche sich in reiner Quelle.

St. Hildegard.

Mit welchem Lob mag ich dich feiern, o lichter Glanz, Jungfräulichkeit? Wohl weiß ich's nicht; doch laß es mich lernen, an jener auserwählten Lilie Jesu, meinem Herrn, der ist des Vaters unerschaffene Weisheit, sein eingeborner Sohn und der einzige Sohn der erlesenen Lilie Maria, der reinsten, jungfräulichen Mutter, die auf der Schwelle beider Testamente das Gelübde ewiger, unverehrter Jungfräulichkeit sprach. Laß es mich lernen, wie ich durch Betrachtung der Lilie der natürlichen Schöpfung jener Lilie in dem Reiche des Geistes und Gemüthes, der Jungfräulichkeit, Wesen und Beruf erkennen möge.

Vitis Mystica p. 117.

Die **Feuerlilie**, ein Symbol der durch Reue und Buße wieder erlangten Reinheit.

Wer die Unschuld verloren
Der hat Alles verloren,
Doch soll er nicht gänzlich verzweifeln.
Verzweiflung ist ja die einzige Sünd'
Die nie und nimmer Vergebung find't. —
Blick' hin, wie am Kreuze dort träufeln
Viel blutige Tröpflein milde herab;
Das Kreuz ist, o Sünder, der einzige Stab,
An dem du dich wieder erhebest,
Das Herz dir mit Gnade belebest.

„D suchet in Jesu Wunden euch Ruh!“
So rufet die Feuerlilie uns zu.

Jesus sprach zu Simon: Siehst du dieses Weib? Ich kam in dein Haus, und du gabst kein Wasser für meine Füße; diese aber benetzte meine Füße mit Thränen.

Darum sag ich Dir: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat; wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger.

Luc. 7, 44 u. 47.

Wenn Jemand heute, morgen und viele folgende Tage nacheinander bei unserm Kloster vorbeiging, und allemal einen Studenten an unserer Pforte sitzen sähe, würde er nicht leicht denken: der Mensch will in den Orden treten? Wie mag es also nicht glaubwürdig sein, daß die, welche so lange an der Höllenspforte sitzen, auch wirklich in die Hölle kommen?

Der sel. Jordanns, General des Predigerordens.

Aber, nimmer thun, heilt die Wunde nicht.

Sprichwort.

Wer Buße thut, muß ein strenges Urtheil wider sich selbst sprechen, damit er, wenn er sich selbst wird gerichtet haben, von Gott nicht mehr gerichtet werde.

St. Augustinus.

Die Wundmahle Jesu Christi verwunden die härtesten und entzündeten die eifrigsten Herzen.

St. Bonaventura.

Die Gurkenblüthen

staubilden die guten Vorsätze.

Wie die Kuckumern so blühen gar vielfach die reutigen Sünder,
 Hängen an schlängelnder Rebe des Willens oft Vorsatz auf Vorsatz.
 Langsam aber strebet je einer weiter zum Werden;
 Rundet, füllt sich mit Kernen nach besserer Ordnung gesticht.
 Wollet doch weniger blüh'n! und merzet aus eurem Geblümel,
 Was nur Form ist und Täuschung! saget mit Ernst was ihr thun wollt.
 Schmälinger nicht wird die Ernt', ja sie wird nur größer und reicher.
 Wer aber immer nur sät, der vergeudet die Zeit und den Saamen.

Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfach.

Luc. 19. 8

Der Mensch tret immer in seinem Gemüthe;
er nimmt sich tausend Dinge vor, die er nicht voll-
bringt.

Hl. Hildegard.

Es hilft nichts, gut spannen, man muß auch gut
abschließen.

Spruchwort.

Fasse einen festen Entschluß, den keine Schwierig-
keit meistern kann.

Hl. Franz von Sales.

Geschworen hab' ichs, ja ich hab's geschworen mich
selbst zu bändigen.

Schiller.

Nicht der Anfang ist schon gut, sondern das Vol-
lenden verdient Lob; denn der Anfang kommt manch-
mal nur von einem heftigen Antrieb; das Vollenden
aber ist Wirkung der Tugend. Nicht gleich den Vor-
satz der höchsten Vollkommenheit machen, ist
erträglich wegen der menschlichen Schwachheit; aber
den gefaßten Vorsatz wieder aufgeben, ist sträflich we-
gen der Uebertretung.

Hl. Robert, Abt.

Die Zwiebelblüthe

sinnbildet die Nachwehen des Lasters.

Wer schon einmal genossen
Des Lasters sünd'ge Lust,
Dem bleibt sie eingegossen
Noch lange in der Brust.

So blieb dem Judenvolke,
Befreit von schweren Uebeln,
Geführt von einer Wolke,
Der Wunsch nach Fleisch und Zwiebeln

Wir gedenken der Fische, die wir um sonst aßen in Ae-
gypten und entinnen uns der Kürbisse und Melonen und
Lauhe, und Zwiebeln und des Knoblauchs.

4. Mos. 11, 5.
vergl. 2. Mos. 16, 3.

Schumim und die Bezalim,
Knoblauch und die Zwiebel,
Fordern sie mit Ungeßüm,
Das gefällt Gott übel.

Dr. Scheuchzers Kupferbibel.

Vor einigen Jahren entdeckte man einmal in der ganz abgetrockneten Hand einer ägyptischen Mumie eine ganz verborrte kaum mehr erkennbare Zwiebel. Da machte man mit dieser den Versuch, feuchtete sie an und bemerkte in kurzem, daß sie anfing ein wenig auszukieimen u. s. w.

Professor Schubert.

Eben so ist es mit dem Laster; wenn der Mensch auch so alt würde als eine ägyptische Mumie, so würde die Zwiebel dieser schädlichen Blüthe dennoch wieder den Versuch machen und anfangen ein wenig auszukieimen. Darum

„Wachet und betet, damit ihr nicht ihn Versuchung fallet.“

Matth. 26, 41.

Die Iris oder Schwertlilie,
Sinnbild des Starkmuthes.

Kampf ist unser Lösungswort.
Wo wir blüh'n, an jedem Ort',
Sind wir kampfbereit,
Haben's Schwert zur Seit'.
Blicken im Verlauf
Heißen Kampfes auf

Zu dem Herrn, dem Gott der Krieger,
Und so sind wir immer Sieger.
Sonngebräunt, den Bart nur klein,
Und im schmucken Waffenschein,
Zieh'n wir dann im Himmel ein.

Brüder, seht stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft. Ziehet an die Rüstung Gottes, stehet mit Wahrheit umgürtet und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit; ergreift den Schild des Glaubens, und nehmet den Helm des Heiles (d. i. die Hoffnung) und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes; denn wir haben nicht bloß zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern auch wider die Geister der Bosheit u. s. f.

Ephes. 6, 10—17.

Unser König kann an seinen Kämpfern kein Stück alter Waffen, keinen Faden alten Gewandes leiden, er will sie alle neu gekleidet, neu gerüstet zum Kampfe haben. Jeder Rest alter Neigungen schadet sehr, besonders Haß der Feinde, der in keinem Christenherzen Platz finden darf.

H. Leodegarius, Bischof und Martyrer.

Das Leben eines jeden Menschen ist und soll sein ein Kreuzzug unter Kampf und Streit durch diese Welt nach dem himmlischen Glor, unter Führung und Leitung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, der uns Allen den könlgl. Weg des Kreuzes vorangezogen ist.

Karl Eggert.

Sage es selbst; wann hättest du gekämpft für Gott und seine Ehre, und du wärest unterlegen, wann bist du gestanden im Kampfe für die Wahrheit und das Heil, und du wärest unterlegen?

Jos. G. Dreer.

Die Dornenblüthen rufen uns zu:
„Ueberwindet die Beschwerden.“

Wer die Dornen scheut,
Schadet seinem Heile;
Himmelsweg ist dornbestreut,
Ungebahnt und steile.
Aus der Dornen Martyrthume,
Blüht die schönste Himmelsblume.

Wie eng ist die Pforte, und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Matth. 7. 14.

Wir arbeiten und mühen uns mit unsern Händen.

I. Cor. 4. 12.

Diese, mit weißen Kleibern angethan, sind aus großer Trübsal gekommen, und haben ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht im Blute des Lammes.

Offenb. 7. 14.

Der Mensch muß sich plagen und schaben,
 „auf daß er nach Gottes geheiß
 „in seines angefechtets schweiß
 „das hartfellig brot hab zu essen.“

Hans Sachs.

Wir dürfen der Marter nicht nachlaufen, das Le-
 ben, das wir führen, ist selbst eine Marter, wenn
 wir leben, wie wir leben sollen.

Hl. Pachonius, der Stifter des Klosterordens.

Sterben durch die Hand des Verfolgers ist Mar-
 tyrthum in offenbaren Werken; aber Beleidigungen
 ertragen, und den der uns Hasset, lieben, ist Martyr-
 thum in verborgenen Gedanken.

Hl. Gregorius der Große.

Durch Widerwärtigkeiten wachsen die Tugenden,
 und durch Geduld vermehren sich die ewigen Beloh-
 nungen.

Thom. v. Kempis kl. Schriften.

Die gelbe Schlüsselblume (Primula veris),
 eine wachsame Portnerin.

„So oft ich sperr' den Frühling auf,
 So oft beginnt ein Jahreslauf.
 Doch will ich euch vorausempfehlen,
 Mich, suchet ihr die Himmelsfrucht,
 Als Himmelschlüssel nicht zu wählen,
 Aus Ursach' meiner Eifersucht.
 Ihr sperrt' euch hier zum Mammon ein,
 Und dort wollt ihr im Himmel sein?

Wahrhaftig nein —

Das gehet nie und nimmer an,
 Zwei Himmel sind nicht aufgethan.“

Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.

Matth. 6. 24.

Das Himmelreich leidet Gewalt.

Matth. 11, 12.

Gehet ein durch die enge Pforte; denn weit ist das Thor und breit der Weg, der zum Verderben führt.
Math. 7, 23.

Dieses Leben ergötzt, aber es täuscht. Andere Gebote verkündet man in der Kirche und andere erschallen aus dem Munde der Welt. Dort lehret man Eingezogenheit, Enthaltbarkeit, stille Gemüthsverfassung und Schamhaftigkeit; hier aber wird ungezügelter Wollust genährt. Dort blüht Frömmigkeit, hier lebt man körperliche Uebung; dort ladet Christus zum ewigen Reiche ein, hier schmeichelt der Satan nur mit dem Zeitlichen.

Mir genügt kein Sklave der Laster zu sein; mein Seelenheil ist meine Freude, die Weisheit meine Gattin, die Tugend meine Wollust, Christus mein Schatz.
St. Honoratus, Bischof.

Die **rothe Schlüsselblume** oder **Garten-Primel**,
eine barmherzige Portnerin.

„Ich hüte mich zu sprechen
Wie meine Schwester spricht;
Da müßte ich ja brechen
Mit Leuten von Gewicht.

Man pfeget mich im Garten,
Ich bleibe stets bellebt;
Doch jene muß erst warten
Bis Audienz man gibt.“

Ja tretet nur auf Erden
Recht breit die Himmelsbahn;
Der Himmel muß euch werden
Habt weit ihn aufgethan.

Erhebet die Augen, sehet den Gott der Heerschaaren, welcher noch über unsern Häuptern den Bogen und die Pfeile seines Hornes schwingt; noch streckt er den Arm über unsere Völker aus. O wehe uns, wenn wir schweigen in mitten einer Generation, deren besudelte Lippen nur noch Schimpfworte kennen. Wehe uns, wenn wir über den Trümmern

welche der Gott zu unsern Füßen niederwirft, nicht die Stimme erheben; wehe uns, wenn Feigheit und Treulosigkeit uns unter jene elenden Propheten reißt, welche ein Volk täuschten, das durch seine eifren Begriffe von Glück und Reichthum unglücklich und schuldvoll ward; wenn wir den Ueberresten der Gläubigen nicht zurufen, sich auf den Bergen zu versammeln, wenn Judäa untergeht und Jerusalem in Trümmer versinkt.

O Herr, bewaffne uns mit Deiner Stimme, mit jener furchtbaren Stimme, welche die Wüsten erschüttert und die Berge bis zu ihrem Fuße spaltet, welche des Grabes Mörder erweckt und belebt, welche im Munde des letzten Propheten die Ufer des Jordan mit Wüßern bedeckte; und wenn wir, die selbst sterblich und sündig sind, es nicht vermögen, die Herzen, welche härter sind als der Felsen Eingewelbe, zu erwecken, so erscheine Du, Herr! selbst, sprich zu dem gößenblenerischen Volke, laß den Sinai unter den Tritten Deiner Majestät zusammensinken, und schlenbere Donner und Blitze vor Dir her, auf daß der Unglaube vor Deinem Lichte erblicke, und das goldene Kalb mit seinen Anbetern sich vor Deinen Augen verberge u. s. f.

Abbé Bossuet.

Der Rittersporn (*Delphinium consolida*),
ein Sinnbild des Seelenadels und der Aneiferung
zum Guten.

„Wer da Christ sich nennt“
Sagt der Rittersporn,
„Der ist hochgebor'n.
Weil er Jesum kennt,
Soll er auch für Jesum kämpfen,
Seine böse Neigung dämpfen;
Denn das Böse sonst verdröbt,
Was die Gnade uns erwirbt.“
Darum, wer sich nicht bemüht,
Welche, wo die Pflanze blüht.

Ihr seid um theuern Preis erkauf't.

1 Cor. 6, 20.

Dich adeln kann ein Federstrich,
Doch edeln kann kein Kaiser dich

Spruchwort.

Der höchste Adel besteht darin, daß man Gott dient.

Hl. Agatha.

Es gibt im Tugendstaate Freiherrn und Edel-
Leute: jene haben die Eigenliebe schon getödtet, diese
im Kampfe wider sie haben die herrliche Sieges-
palme erstritten und streiten noch.

Bischof Sailer.

Wer ein Kind Gottes sein will, soll durch sein
Thun und Lassen seinen Adel bewahren; damit er
nicht auf der Welt kriechend seinen himmlischen Va-
ter entehre.

Hl. Petrus Chrysologus.

Die blühende **Agave americana** von den Gärtnern
gewöhnlich große Aloë genannt, gehört bei uns zu den
Seltenheiten. Sie treibt ihren wohl über 20 Fuß hohen Blü-
thenstängel so schnell hervor, daß man ihn, so zu sagen,
wachsen sehen kann. Nach der Blüthe stirbt sie ab. So
sterben viele große Männer in ihrer Blüthe, und sehen nie
ihre Früchte.

Gleich der Pflanze haben Viele
Durch das Blühen sich verblüht,
Da sie rastlos nach dem Ziele
Fehrer Tugend sich gemüht.

Zwanzig Fuß wohl treibt nach Oben
Sich der Schaft der Agave,
So im Blühen ward gehoben
Hoch am Kreuz der Heilige.

Himmelstriebskraft kennt nicht Schranken,
Hoffnungsanker hebt den Keim,
Und wie Neben ihn umranken
Gnadensäden insgeheim.

Solches Blühen schon ist Frucht.
 Da die Pflanze bloß gesucht
 Durch ein stilles langes Mühen
 Würdig für den Herrn zu blühen,*)
 Fühlt erschöpft sie sich und matt,
 Welket schnell und lebensfadt.

Jesu! — wer zum Kreuze stehet,
 Sagt: so hast auch Du geblühet!
 Wer die Blüthegnad' erwirbt,
 Der, im Blühen schon er stirbt.

Wenn auch unser äußerer Mensch aufgegeben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. So ist der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch.

2 Cor. 4, 12. u. 16.

Eines rüge ich an dem Tode: denen die durch ihn gern recht bald zu Gott kämen, kommt er zu langsam; denen aber, welche ihn fliehen, kommt er zu geschwind.

Hl. Katharina von Genua.

*) Sie braucht wohl 30 — 50 Jahre, bis sie zum Blühen kommt. Ein Symbol der Vorbereitung zum Berufe.

Der Thymian — Thymus, —

sinnbildet das kuffertige Leben.

Mit mag'rer Kost will er sich nähren
 Man steht ihm schon die Armuth an;
 „Wo lang die großen Tafeln währen
 Fehlt Würze“, sagt der Thymian.

„Den Blumenkelch in sich verschlossen,
 Die Blättlein außen abgewickelt:
 So wird die heil'ge Würz ergossen
 Die wahrhaft stärket und erquickt.“

Er, selber arm, will Andern dienen,
 Drum lieben ihn auch alle Bienen.

Die aber, welche Christ sind, haben ihr Fleisch gekreuziget sammt den Lastern und Gelüsten.

Gal. 5, 24.

Die Buße ist von den Hl. Vätern ganz recht eine gleichsam mühselige Laufe genannt worden.

Conc. Trid. s. 14, c. 2.

Wohl steht die Welt die Frommen fasten, beten,
Beschimpfungen erdulden, Kranke bedienen, Almosen
geben, wachen, ihren Horn bezähmen, ihre Leiden-
schaften händigen und ersticken, sinnlicher Freuden sich
enthalten und verschiedene andere Werke dieser Art
thun, die in sich selbst und ihrer Natur nach mühsam
und rauh sind; aber nimmer steht die Welt die in-
nere und herzliche Andacht, welche alle diese Werke so
sehr versüßt und erleichtert.

Betrachte die Bienen auf dem L h y m t a n; sehr bit-
tern Saft entsaugen sie dieser Pflanze; aber sie wan-
deln in Honig ihn um; denn angeboren ist ihnen diese
Eigenschaft.

O Weltling! allerdings viele Bitterkeit finden die
frommen Seelen in den Uebungen ihrer Abtödtung;
allein während sie dieselben üben, verwandeln sie diese
Bitterkeit in Süße und Lieblichkeit. Flammen und
brennende Fackeln, Räder und Schwertcr schienen Lieb-
liche Blumen den Martyrern; denn fromm waren sie.
Hl. Franz von Sales.

Die Passionsblume

erinnert an die irdischen Leiden.

Die Pflanze kam aus fremdem Land'
Woselbst sie ganz im Frei'n geräth.
Auch Leiden kam aus fremder Hand,
Die Sünde hat es ausgesät.
Nun kann nichts Gutes mehr gedeih'n,
Wenn nicht die Leiden erst es weih'n.

Musste nicht Christus dies Leiden und so in seine Herr-
lichkeit eingehen?

Luc. 24, 26.

Wenn ihr Gutes thut und geduldig leidet, das ist Gnade
bei Gott.

1 Petr. 2. 20.

Die Steine werden zuvor gehauen, und dann erst eingefügt.

Hl. Petrus Chrysologus.

O Herr! entweder leiden oder sterben.

Hl. Theresia.

Die Lehre von den Leiden und Thränen ist in der christlichen Moral keine Ausnahme von der Regel; sie ist der Ausdruck und die Verkündung der eigentlichen Gesetze und der unvermeidlichen Wirklichkeit unseres Daseins. Das Christenthum ist auf das Kreuz gebaut.

Abbé Ratisbonne.

Leiden offenbaren die innen verborgene Tugend des duldbenden Gerechten. Das Pfeffer- und Senfkörnchen, wenn's nicht zerbrochen und zermalmt wird, kann seine innen verborgene Kraft nicht darthun.

Hl. Thomas von Villanova.

Der Wegerich (Plantago)

empfehlst sich als zusammenziehendes Mittel bei Quetschungen u. dgl. Den Saamen lieben die Carnarien- und andere Singvögel.

Sinnbild der Geduld.

Geduld ist gar ein kühlend Kraut
Ward stets probat gefunden;
Es stillt Blutung, heilt die Haut
Von allen Schicksalswunden.
Die Menschen treten's oft mit Füßen;
Jedoch die Säger in der Luft,
(Vielleicht auch die auf Erden) wissen,
Bis sie ein bess'res Schicksal ruft,
Dies Kräutlein nach Gebühr zu ehren,
Indem sie sich vom Saamen nähren.

Darum, o Christ, verkennt man dich,
So suche gleich nach Wegerich.

Geduld ist euch nöthig.

Hebr. 10. 36.

Duldet muthig Millionen!
 Duldet für die bess're Welt!
 Droben über'm Sternenzelt
 Wird ein großer Gott belohnen.

Schiller.

In dem Kloster zu Clairvaur lebte zur Zeit des hl. Bernhards ein Laienbruder, der mehrere Jahre die qualvollsten Uebel mit unüberwindlicher Geduld ertragen hatte. Ein Geschwür nagte an seinem Körper und war bis auf den Knochen gedrungen. Doch nie war eine Klage aus seinem Munde gekommen. Dem Tode nahe belebte sich auf einmal seine Kraft — wie trunken vom himmlischen Weine sang er Hymnen und Triumphgesänge bis das Leben erlosch, und er im himmlischen Jerusalem in den ewigen Freudengesang miteinstimmen durfte.

Natisbonne Geschichte des hl. Bernhard.

Brombeer - Blüthen.

Bild der Vergebung.

Hat dich der Nächste hart verletzt,
 Verzeihe ihm, eh' Haß und Groll
 In deinem Herzen fest sich setzt.
 Sei unter Bösen liebevoll.
 Nur dann darf sich das Herz erheben
 Zu Gott, wenn wir dem Feind vergeben.

Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben
 unsern Schuldigern.

Matth. 6, 12.

Herr! Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn
 er wider mich sündigt? Siebenmal? „Ich sage dir: Nicht
 siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.“

Matth. 18. 22.

Noch Eines kenne ich, daß dem Körper keine Anstrengung macht, und überaus kräftig ist, die Unreinigkeit der Seele zu säubern. Was ist dieß? Verzeihung des erlittenen Unrechts.

Hl. Charlton, Abt.

Christus, der Herr, duldete in seiner Gesellschaft den Verräther Judas; soll denn ich nicht auch eine Unbill von einem meiner Hausgenossen dulden können?

Hl. Martinus, Bischof.

Füget nie einem Menschen eine Beleidigung zu; reizet Keinen zumorne! Werdet ihr beleidigt, so blicket auf zu Jesus Christus, und wie ihr wünschet, daß Er euch verzeihe, so verzeihet auch ihr euern Beleidigern.

Hl. Thomas, Patriarch v. Alexandria.

Das Weilchen.

Stunbld der Zurückgezogenheit.

Das Weilchen meldet eitlem Schein,
Hüllt schüchtern sich in grüne Blätter ein.
So sucht die Demuth sich Verborgenheit und Stille,
Vergessen sein, war stets der Heil'gen Wille.

Und nachdem Er das Volk entlassen hatte, stieg Er auf den Berg, um in der Einsamkeit zu beten.

Math. 14. 23.

Er aber entwich in die Wüste und betete.

Luc. 5. 16.

Kommet her Selts an einen öden Ort und ruhet ein wenig aus.

Marc. 6. 31.

Gehe nicht gern mit geschwätzigen Leuten um.

Hl. Makarius.

Beschäftige dich ganz mit der Reinigung deiner Selbst, so wird dir Zeit und Lust mangeln Andere zu richten.

Hl. Franz von Sales.

Wie viel Nutzen und Vergnügen die Einsamkeit ihren treuen Freunden verschaffe, das wissen nur die, welche es erfahren haben. Hier können edle Menschen nach Belieben in sich gehen, bei sich wohnen, die zarten Pflanzen der Tugenden unablässig pflegen, und glücklich von den Früchten des Paradieses kosten. Hier feiert man eine geschäftige Muße, hier ruhet man in ruhiger Beschäftigung aus; hier gibt Gott seinen Streikern jenen Frieden, den die Welt nicht kennt.

Hl. Bruno.

Das Hauslaub, Hauswurz, (Sempervivum tectorum) sinnbilbet die Genügsamkeit.

Genügsamkeit,

Dies mag sich Mancher merken,
Verlangt nicht weit
Nach fernen gold'nen Bergen.

Rein, gern daheim
Am Dach' der stillen Hütte
Erstarkt der Keim
Der schlichten deutschen Sitte.

Die Pflanze sproßt,
Von Gott genährt fast merklich,
Wenn auch die Kost
Oft mager ist und kärglich.

Wir haben nichts in diese Welt hereingebracht, und können ohne Zweifel auch nichts mitnehmen. (Darum) wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns damit zufrieden sein. Denn die reich werden wollen fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels.

1 Tim. 6, 7—9.

Traute Heimat meiner Lieben! Denk' ich still an dich
zurück, Wird mir wohl, und dennoch trüben Sehnsuchts-
thränen meinen Blick;

Stiller Weiler! grün umfangan Von beschirmen-
dem Gesträuch'; Kleine Hütte! voll Verlangen Denk'
ich immer noch an euch;

An die Fenster, die mit Neben Einst mein Vater
sebst umzog, An den Birnbaum, der daneben, Auf
das nied're Dach sich bog;

An die Stauden, wo ich Meisen Im Hollunder-
kastan fing, An des stillen Weibers Schleusen, Wo ich
Sonntags Fische fing.

Was mich dort als Kind erfreute, Kommt mir
wieder lebhaft vor; Das bekannte Dorfgeläute Wieder-
hallt in meinem Ohr.

Selbst des Nachts in meinen Träumen Schiff' ich
auf der Heimath See, Schüttle Aepfel von den Bäu-
men, Wäss're ihrer Wiesen Klee;

Lössch' aus ihres Brunnens Röhren meinen Durst
am schwülen Tag, Pflück' im Walde Heidelbeeren,
Wo ich einst im Schatten lag.

Seh' des Kirchturms Giebelspitze, Halb im Obst-
baum-Wald versteckt, Wo der Storch auf hohem Sitze
Friedlich seine Jungen heckt.

Traute Heimath meiner Väter! Wird bei deines
Friedhofs Thür Wohl einst, früher oder später, Auch
ein Ruheplätzchen mir?
v. Salts.

Volle Mehren,
Sinnbilder der Gerechten.

Wenn sich die Mehren senken
Mit Körnern angefüllt,
Dann mag ein Christ sich denken:
Die Tugend auch sich hüllt
In tiefe Demuth ein.
Ein stolzes Haupt wird kornlos sein.

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird:
als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr
nicht in das Himmelreich eingehen.“

Math. 5, 20.

Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber
gibt er seine Gnade.

Jac. 4, 6.

Wer hoch steigt, fällt hoch,
Und
Hoffart gehet vor dem Fall
Schande folgt ihr überall.

Sprichwort.

Die Gerechtigkeit macht den Geist frei. Gott sagt in der hl. Schrift, sein Geist werde auf denen ruhen, die demüthig und still sind, und seine Worte verehren; und Gehorsam sei ihm lieber als Schlachtopfer.

Hl. Anselm, Erzbischof.

Wer thut, was er weiß, verdient viele Wissenschaft; und wer nicht thut, was er weiß, der verdient viele Blindheit.

Gerard oder Groot, Prediger.

Das Pflanzenleben überhaupt ist ein Symbol des
Menschenglückes.

O stilles Pflanzenleben!
Sagt, Christen, kann es wohl
Für Menschenglück noch geben
Ein schöneres Symbol?

Denn, nur gedeiht die Pflanze,
Und sonst gedeiht sie nicht,
Wenn mild im Strahlenglanze
Erglänzt des Himmels Licht.

Ja, schützt sie nicht der Himmel
Und strömt bloß Regen bei,
Dann bleibt sie nur Gewimmel
Und ew'ge Wurzlerlei.

Nun so ist's auch hienieden
 Mit unsern Müh'n gemeint:
 Wenn nicht des Himmels Frieden
 Auf uns're Pflanzung scheint,

So keuchen wir vergebens
 Am Stein des Sisyphus,
 Und ist das Glück des Lebens
 Ein steter Regenguß.

Ja, Pflanzen, ihr sollt leben!
 Ein schöneres Symbol
 Vom Glücke kanns nicht geben.
 Doch nun, gehabt euch wohl! —

Geschrieben am Fastnachts-sonntag 1848.

O. A. M. D. G.



Inhaltsverzeichnis.

I. Glaube.

	Seite
1. Die Blüthe des Weinstocks, ein Sinnbild des Glaubens	5
2. <i>Cereus serpentinus</i> (Cactus-Art), ein Pflanzen- crucifix	7
3. Aegyptischer Aron (<i>Arum colocasia</i>), ein Sinnbild der Weisheit	9
4. Das Alpenroschen (<i>Rhododendron</i>), Sinnbildet den Ka- tholiken	11

II. Hoffnung und Andacht.

1. Die Weide (<i>Salix</i>) und	} als Symbole der Hoffnung 13—16	
2. Die Nelken, <i>Dianthus</i>		
3. Je länger je lieber, Weissblatt (<i>Lonicera</i>) ein Sinn- bild des Vertrauens		17
4. Das Bergfarn einnickt Sinnbildet das Andenken an Gott		19
5. Die Glockenblume, (<i>Campanula</i>), eine geistliche Stun- den-Uhr		21

	Seite
6. Die Tulpe, ein Sinnbild der Andacht	23
7. Das Schneeglöckchen, Märzenblümchen (<i>Galanthus nivalis</i>) sinnbildet die Morgenandacht	25
8. Die Herbstzeitlose (<i>Colchicum autumnale</i>) sinnbildet das Abendgebet	27
9. und 10. Die Sonnenblume (<i>Helianthus annuus</i>) sinnbildet das Tischgebet, und die Andacht zum hl. Altarsakrament	29—32
11. Der blühende Kastanienbaum, ein Symbol der gemeinsamen öffentlichen Gottesverehrung	33

III. Liebe.

1. Der Eisenhut (<i>Aconitum</i>), ein Sinnbild des menschlichen Dualismus	35
2. Die Rosen als Sinnbilder der Liebe	37
3. Die Weirose, Muttergottesrosen	39
4. Die Moerrose ein Symbol der Abbitdung	41
5. Der Eypheu, ein Sinnbild der Jungkeit	43
6. Die Maiblümchen, Maiglöckchen (<i>Convallaria majalis</i>) als Symbole der Nächstenliebe	45
7. Die Rebgewächse, Symbole der Freundschaft	47
8. Die Bohnenblüthen Symbole der Elternliebe	49

IV. Erziehung und Bildung.

	Seite
1. Die Dahlien als Symbole der Bildung	51
2. Das Stiefmütterchen (<i>Pensee, Viola tricolor</i>) ein Sinnbild der strengen Erziehung	53
3. Die Hopfenblüthe, Symbol der litterären Erziehung	55
4. Das Gänseblümchen, Maßliebchen oder Tausendschönchen, (<i>Bellis perennis</i>) ein Sinnbild der Verträglichkeit	57
5. Das Löwenmaul (<i>Anthirrhinum</i>) ein Sinnbild der Schweigsamkeit	59
6. Der Fingerhut (<i>Digitalis</i>) sinnbildet Frauengunst, (Mariens-Bild ein starker Schilde)	61

V. Verhütung.

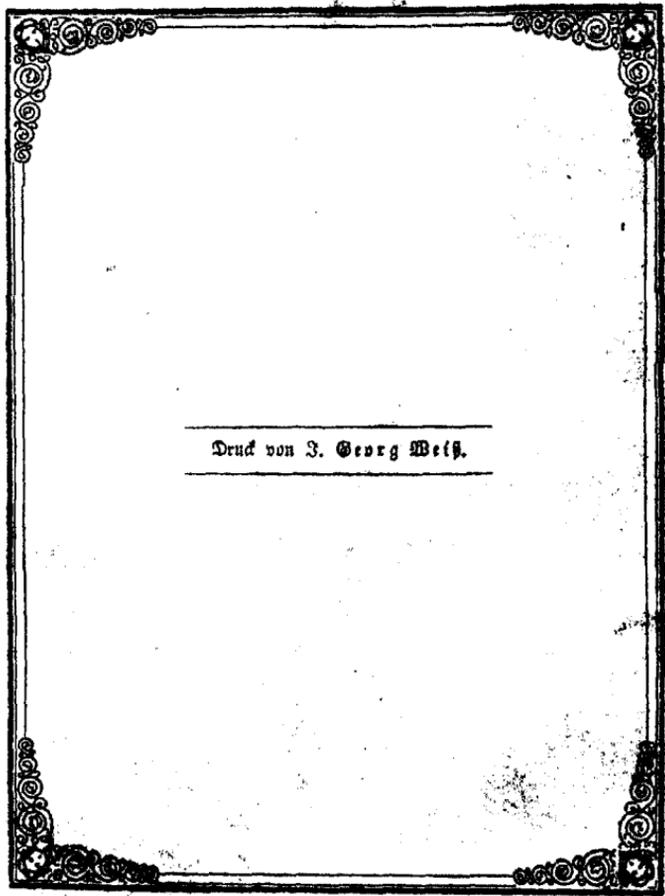
1. Die Quecken (<i>Triticum repens</i>) sinnbildeten die schlechte Erziehung	63
2. Die Flachsbüthe eine Feindin des Müßiggangs	65
3. Die Mistel (<i>Viscum album</i>), ein Sinnbild der Halbgebildeten	67
4. Die Schmecken (<i>Airao</i>) symbolisiren die Stutzer	69
5. Die Balsamine, ein Mädschenpiegel	71
6. Die Narzisse, ein Knabenpiegel	73
7. Die Tollkirsche (<i>Belladonna</i>) ein Sinnbild der Falschheit	75

	Seite
8. Der Boretsch (Borago) oder Gurkenkrätzig sinnbildet die Täuschung	77
9. Die Brennessel, ein Sinnbild der Verleumdung	79
10. Die Stachelbeere warnt vor Neberei	81
11. Die Klette (Arctium) sinnbildet die Zubringlichkeit	83

VI. Tugend.

1. Refeba, ein Symbol der Tugend	85
2. Die Lilie, ein Sinnbild der Reinheit und Unschuld	87
3. Die Feuerlilie, ein Sinnbild der durch Reue und Buße wiedererlangten Reinheit	89
4. Die Gurkenblüthen sinnbilden die guten Vorsätze	91
5. Die Zwiebelblüthe sinnbildet die Nachwehen des Lasters	93
6. Die Schwertlilie, (Iris,) ein Sinnbild des Starkmuthes	95
7. Die Dornblüthe ermahnt zur Getragung der Beschwerden	97
8. Die gelbe Schlüsselblume (Primula veris) eine wachsame Portnerin	99
9. Die rothe Schlüsselblume (Primula elatior), eine barmherzige Portnerin	101
10. Der Rittersporn (Delphinium consolida) ein Aneiferer zum Guten	103

	Seite
11. Agave americana (große Aloe) als Symbol der Selbst-Aufopferung im Berufe	105
12. Der Lhymian, ein Sinnbild des busfertigen Lebens	107
13. Die Passionsblume (Passiflora) sinnbildet irdisches Leiden	109
14. Der Wegerich (Plantago) ein Sinnbild der Geduld	111
15. Die Brombeer-Blüthen als Sinnbilder der Vergebung	113
16. Das Weisähen, ein Sinnbild der Zurückgezogenheit	115
17. Das Hauslaub, Hauswurz (Sempervivum tectorum) ein Sinnbild der Genügsamkeit	117
18. Voller Aehren als Sinnbilder der Gerechten	119
19. Das Pflanzenleben überhaupt ist ein Symbol des Menschenglücks	121



Druck von J. Georg Betsch.
